Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang. 15. April 1901. № 4.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Zur Geschichte Abessiniens.

Von F. E. Peiser.

Im Vorwort zu meiner Übersetzung des Gesandtschaftsberichts des Ḥasan ben Aḥmed al-Ḥaimî verwies ich auf das Manuskript Glaser 147 der Kgl. Bibliothek zu Berlin, welches den ersten Brief[1]) des Fasildas enthält. Ich habe im Folgenden diesen Brief mit Übersetzung publiziert, da er den besten Beweis dafür liefert, dass Fasildas hauptsächlich die Öffnung des Weges über Beilul im Auge hatte. Er liefert also eine erwünschte Bestätigung meiner in der Einleitung zur arabischen Ausgabe des Gesandtschaftsberichts niedergelegten Anschauungen und trifft vorzüglich zusammen mit einigen Stellen aus einem Vortrag, den der abessinische Minister Alfred Ilg in einer Hauptversammlung der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich gehalten hat. Da dieser Vortrag wohl Interesse für Orientalisten hat, so habe ich ihn nach der Kolonialen Zeitschrift II_1 unten abgedruckt.

[1]) Dass die abess. Könige sich arabischer Sekretäre für den Verkehr mit dem Auslande bedienten, erhellt klar aus den bei Hiob Ludolf, Appendix zur hist. Aeth., abgedruckten Briefen. cf. auch die Notiz im Ḥasan S. 58. Übers. 55 f.

Das Manuskript Glaser 147 führt den Titel

كتاب الجوهرة المضيّة فى تاريخ الخلافة المؤيّدية

تاليفا للسّيّد العلّامة المطهر بن محمد

الجرموزى الحسنى d. i. das Buch des leuchtenden Juwels über die Geschichte des Mu'ajjadischen Chalifats, verfasst von dem gelehrten Herrn El Muṭahhar ben Muḥammed Al-Ġormûzî[1]).

Wir können von diesem Buche also nur Ereignisse bis zum Tode Mu'ajjadbi'llahi's erwarten. Die Erzählung von dem 2. Briefe des Fasildas, sowie ein Bericht über die Gesandtschaft würde wohl in einer Bearbeitung des Chalifats des Mutawakkil 'ala'llâhi stehen. Ob irgendwo eine derartige Handschrift existiert, ist mir noch nicht bekannt geworden. Sollte ein Leser eine solche kennen, so würde ich für eine gütige Nachricht dankbar sein.

[1]) so nach Ahlwardt,

وهذا كتاب سلطان النصارى أقماه الله واياهم الذى ما تقدّم جوابه وجعل أعلاه طابعا فيه اسمه المذكور بخطّ بجيل فكان كبيرًا أكبر من الدّرهم البغلى(a بكثيرٍ(b.

صدرت هذه المكاتيب من الابواب العالية من الملك المكرّم والسلطان المفخّم أجلّ خواقين الملّة المسيحيّة وأكرم ملوك الطّائفة النصرانيّة وأعظم سلاطين الأمة العيسويّة المُنْغمِس فى مآء المعموديّة ساحب أذيال الحِشْمَة والوَقار مَنْ افتخرتْ بِوُجودِه الاقطار.

الأسد الضرغام واللّيْث الهُمام سلطان(c الإسرآئلىّ الدّاوديّ السليمانيّ سلطان سنجد فاسلهداس بن السلطان سنجد سيسنوس ادام الله أيّامَه تَصِلُ الى حضرة مَلاذ الإسلام والمسلمين ومَعْدِن الفضل واليقين حائز الرُتَب العوالى جامع المحامد والمفاخر المعالى السيد الشريف والكوكب الوضّاح المُبْيَضّ خليفة الله فى ارضه القائم بِسُنّتِه وفَرْضِه العادل بين الرعيّة والمُنْصِف فى كلّ قضيّة صاحب السيف والقَلَم والعِلْم والعَلَم والحُكْم والحِكَم فَرْع الشجرة الزكيّة طِراز العِصَابة الهاشميّة جامع بين الفضيلتين(d الظاهريّة والباطنيّة الحَاوِى للرِئاسة الدينيّة والدنيويّة

Und dies ist der Brief des Herrschers der Christen, Gott mache ihn und sie verächtlich, auf den das, was vorangeht, die Antwort ist. Und er hatte zum Kopf desselben ein Siegel gemacht, in welchem sein erwähnter Name in dicken Zügen [1]) war, und es war ein grosses, viel grösser als der Bağli-Dirhem. [2])

Ausgegangen sind diese Briefe von dem erhabenen Hof, von dem hochherzigen König und erlauchten Herrscher, dem herrlichsten der Grosschane der Messiasreligion und dem geehrtesten der Könige des Christentums und gewaltigsten der Herrscher der Jesusgemeinschaft, dem in das Wasser der Taufe Eingetauchten, der nach sich zieht die Schleppen der Ehrfurcht und Majestät, mit dessen Dasein die Weltgegenden sich rühmen.

Der mutige Löwe, der edle Leu, der israelitische, dawidische, salomonische Herrscher, Seltân Sangad [3]) Fasildas, Sohn des Seltân Sangad Sisnunôs [4]), Gott verlängere seine Tage, damit sie [5]) kommen zur Majestät des Beschützers des Islâms und der Moslem, zur Fundgrube der Vorzüglichkeit und Gewissheit, der da besitzt die höchsten Würden, in sich vereint die löblichsten Qualitäten und erhabensten Eigenschaften, dem berühmten Fürsten, dem strahlenden Stern, dem grossmütigen, dem Chalîfen Gottes in seinem Lande, dem festhaltenden an Seiner [6]) religiösen Tradition und Pflicht, der billig entscheidet zwischen den Unterthanen und gerecht ist in jedem Spruche, dem Meister des Schwerts und der Feder, dem Herrn von Wissen und Namen, Urteil und Weisheit, dem Zweig des heiligen Baumes, dem gestickten Saum des Hašem'schen Turbans, der in sich vereint die beiden Tugenden, die äusserliche und die innerliche, umfasst die geistliche und weltliche Herrschaft, und dazu noch von altem Adel und edlem Verdienst ist, dem grössten

---

a) cf. Mawerdi ed. Enger, capit. XIII; H. Sauvaire, Matériaux pour servir a l'hist. de la numismatique Paris 1880 (J. A. Serie VII t. XV p. 232, 3).

b) am Rande يكتب هذا قبل الجواب على ارساله

c) so meine Abschrift.

d) meine Abschrift المضيلس!

[1]) in Ge'ez?

[2]) am Rande: Dies ist zu schreiben (يُكتب) vor der Antwort auf seine Sendung.

[3]) Nach Ludolf II Cap. 7 und der genealogischen Tafel nannte sich Fasildas zuerst Seltân Saggad, wie sein Vater sich zuletzt nannte (dieser zuerst Malac Saggad), und dann ʿÂlam Saggad.

[4]) für Susnejos.

[5]) sc. die Briefe.

[6]) Gottes.

مع الشرف القديم والحَسَب الكريم الهمام الاعظم التمام الاعدل الاكرم امام(a

لا زالت الأفلاك المُعتّة(b في بروج سعادته دائرةً وكواكب التأييد بين يَدَيْه مُسْحِرَةً وسايرة وأياديه على اهل الحقّ فائضةً وأعاديه من بين الخلق غائضةً ولا زال مَحْفوفا بالنصر والتأييد محروسا بايادٍ الله والذِكر المَجيد ملحوظًا بعنايات الملك العلّام محفوظا فى سائر الليالى والايام بجاه جدّه محمّد سيّد الأنام تُوَضّحُ لعلمه الكريم وذوقه المستقيم أنّ الاحوال قارّةٌ والعلوم سارّةٌ بعَوْن الله تعالى وبسَعَد دولتنا القاهرة سببُ صدورِ الحروف لأداء واجبِ السلام وتجويد العهد باخلاقكم الكرام وتسنيح(?) المحبّة والمودّة بيناتنا (sic) وإرسال المكاتبة بالصحبة اليكم من حطراتنا ومرادنا أنّنا وأنتم بعد هذا اليوم نَكَرّ(c على قَلب رجل واحد، كما نحن وأنتم جيران ونأسنا الى بنادركم صادرين وواردين فلأجل ذلل أرّدنا محبّتكم وارسلنا مَنْ سالنا اليكم ببعض من الهديّة الى جنابكم وذلك شىء يسيرٌ لا يكاد يصدر حتّى لا نرسل ورقةً فارغةً وهذى فى ابتداء صحبتنا(d وان(e شاء الله الرحمان بعدما حصل المحبّة بيناتنا نُرْسِل لكم بالذى يريد خاطركم وبالذى يليق لجنابكم وبعد هذى اليوم لا تقْطَعُوا

und vollkommensten, gerechtesten und geehrtesten Fürsten, Imâm[1])
nicht mögen die sichtbaren (?) Sphären aufhören in den Zeichen seines Glücks zu kreisen und die Sterne der Ewigedauergewährung (?) vor seinen Händen zu kommen und gehen, überströmend zu sein gegen die Leute des Rechts seine Hände, seine Feinde aber unter den Geschöpfen abnehmend, und nicht soll er aufhören von Hilfe und Beistand umgeben zu sein, behütet durch den Schutz Gottes und die ruhmvolle Anrufung (des göttlichen Namens), freundlich angeblickt durch die Gnade des allwissenden Königs, geschützt in allen Tagen und Nächten durch die Würde seines Ahns Muḥammed, des Fürsten der Geschöpfe, indem sie[2]) erklären seinem geehrten Wissen und seinem rechtschaffenen Geschmack, dass die Zustände ruhig und die Wissenschaften erfreulich sind durch die Hilfe Gottes und durch das Glück unserer siegreichen Dynastie. Der Grund für das Ausgehen der Worte ist zu entbieten einen geziemenden Gruss und recht zu machen die Beziehungen zu Eurem geehrten Charakter und zu erleichtern die Liebe und Freundschaft zwischen uns und das Senden der Korrespondenz an Euch in Freundschaft von uns aus[3]). Unser Wunsch ist nämlich, dass wir und Ihr nach diesem Tage uns umwenden wie ein Mann, da wir und Ihr ja Nachbarn sind, indem unsere Leute in Euren Häfen ein und ausgehen. Und deshalb wünschen wir Eure Freundschaft und haben Leute, die uns drum baten, zu Euch gesandt mit einigen Geschenken für Eure Hoheit. Und dies ist eine geringfügige Sache, die fast nur deshalb geschah, dass wir nicht ein leeres Blatt zu schicken hätten. Es ist dies ja nur für den Anfang unseres Verkehrs; und wenn, so Gott, der Barmherzige, es will, die Freundschaft zwischen uns zustande gekommen ist, wird zu Euch das gesandt werden, was Euer Gnaden

a) am Rande ترك اسم الامام عليه السلام بياضا تعظيما بمعنى انه علم لا ينكر كما سمعت فى مثل ذلك والله اعلم.

b) meine Abschrift المعمر.

c) meine Abschrift نكن.

d) meine Abschrift صحبنا. Ist in محبّتنا zu verbessern?

e) meine Abschrift وانشاءه.

[1]) „er hat den Namen des Imâms, Heil sei ihm, frei gelassen, als eine Ehrung in dem Sinne, dass es ein Eigenname ist, der nicht unbekannt ist, wie ich von einem hörte, der dies sagte; und Gott weiss es am besten.“

[2]) sc. die Briefe.

[3]) von unseren Würden?

عنّا أوراقكم واخباركم على طريق الديكلى(a
كما بندر البيلول قريب الى بندر المخا
ومهما لكم من المصالح والحوائج الى هذى
الجهات عَرِّفونا تُقْضَ لكم على أتمّ الحالات
إنّ بعضَ الاشياء الذى عندكم ما هو عندنا
والذى عندنا ما هو عندكم فَبَعْدَ ما وقع
المحبة بيناتنا تُقْض الحوائج من الطرفَيْن
بالذى يريد خاطركم وخاطرنا فلألتماس من
مروّتكم وهمّتكم الكريم وجودكم وفضلكم العميم
أنّكم تجعلوا لنا خَيْلَيْن واحد منهم يكون
حِصانًا طويل(b جَسيم جرّاىْ(c يحمل آلة
السلاح كلها والثانى يكون حِصانا رقاص(d
ولو كان قصير(d ولو كانت انثاية(e فلا بأس
عليها ونريد دِرْعًا يكون وسيع(d طويل(d
لا تدخل الحَرْبَة فيه وواحد(f خوذة وسيعة
مليحة ولا تنطعن وما اردنا وسألْنا هذا الامر
منكم الا من كثرة محبتنا فيكم وعارفين أنّ
يدكم طويلة وقادرة(g على وجود ذلك والواصل
اليكم برسم البَرَكَة عشرين راس(d رقيق وواحد(f
بغلة سودا من مراكيبنا تتفضلوا بقبوله وأَسْبِلوا
ذَيْلَ الستر على قليلى والسلام حامل لكم
الورقة عبد الله وسالم تحريرا(h فى التأريخ
اواسط شهر شوّال المبارك سنة واحد وخمسين
والف سنةً. انتهى.

wünscht und für Eure Hoheit passt. Nach diesem Tage sollt Ihr nicht abschneiden von uns Eure Blätter und Nachrichten auf dem Wege von Dankalî, da ja der Hafen von Beilul nahe dem Hafen von Mocha ist; was immer für Geschäfte und Besorgungen Ihr nach diesen unseren Gegenden habt, teilt nur mit, sie (die Angelegenheiten) werden für Euch in vollkommenster Weise erledigt werden, denn einige Dinge, die bei Euch sind, sind nicht bei uns, und die bei uns sind, nicht bei Euch. Nachdem aber Freundschaft zwischen uns eingetreten sein wird, werden die Angelegenheiten von beiden Seiten zu Eurer und unserer Zufriedenheit erledigt werden.

Wahrlich, eine Bitte nun an Eure Humanität und geehrte Hochherzigkeit, Freigebigkeit und vollkommene Trefflichkeit (ist), dass Ihr uns gebet zwei Pferde, deren eines ein Hengst sei, gross, kräftig, schnell, welcher trage alle die Waffenstücke, und deren zweites ein Hengst sei, ein Renner, auch wenn er klein ist; und wenn letzteres eine Stute ist, wär's auch kein Unglück[1]); und wir wünschen einen Brustpanzer, der weit ist, lang, in den die Lanze nicht eindringt, und einen weiten Helm, einen schönen, der auch nicht von der Lanze durchbohrt wird. Und wir wünschen und erbitten dies nur wegen der Grösse unserer Liebe zu Euch und weil wir wissen, dass Eure Hand freigebig ist und imstande, dies zu finden.

Und das, was zu Euch kommt mit dem Stempel des Segens sind zwanzig Stück Sklaven und ein schwarzes Maultier von unsern Reittieren; geruhet es anzunehmen, und lasset herabhängen den Saum des Vorhanges über mein unansehnliches (Geschenk). Seid gegrüsst!

Es bringen Euch das Blatt ʿAbdallah und Sālim.

Geschrieben dato Mitte des gesegneten Monats Šawwāl vom Jahre 1051 (d. H.).[2])

a) so meine Abschrift.

b) für طويلاً; ebenso beim folgenden Wort!

c) für جرّاءً.

d) wie zu b.

e) vulgäre Weiterbildung für أُنثا.

f) sic.

g) Manuscript قادرس!

h) so für واحدا wohl zu lesen!

[1]) Dass eine edle Stute schwerer zu bekommen ist als ein Hengst, wird dem biederen Abessinier wohl bekannt gewesen sein; und wenn nicht ihm, so seinem arabischen Sekretär.

[2]) Da der Brief des Königs im Ramadan des Jahres 1052 beim Imâm eintraf, so haben die Gesandten ca. 11 Monate zu ihrer Reise gebraucht.

(Ilg's Vortrag).

Nachdem seit Jahrhunderten sich der Handel Abessiniens in den Händen weniger vom Christentum abgefallener äthiopischer Familien befunden hatte, gaben die Unruhen in Aegypten, die das Mahdistenreich erstehen liessen, den Anstoss zu einer bedeutenden Umwälzung, indem sie England veranlassten, den bis dahin unter ägyptischer Oberherrschaft befindlichen Küstenstrich von Suakin bis Berbera zu besetzen, bez. durch andere Mächte besetzen zu lassen. So kam Italien zu Massaua und Frankreich zu Obok. Dieser Besitznahme und der intensiven Kolonialpolitik der genannten Mächte verdankt es Abessinien, das jahrhundertelang durch Kämpfe um seine Unabhängigkeit an der wirtschaftlichen Entwickelung verhindert worden war, dass es ihm möglich wurde, mit der zivilisierten Welt in Verbindung und dadurch in ein neues Entwickelungsstadium zu treten.

Bis zu dieser Zeit war der Verkehr an der Küste ein sehr mangelhafter und unregelmässiger gewesen. Er wurde im allgemeinen durch arabische Barken vermittelt. Nur Massaua lief etwa alle Monate ein ägyptischer Dampfer an. Freilich war die Besetzung der Küste von den abessinischen Herrschern, die sich schon lange selbst mit dem Gedanken, einen Ausgang an das Rote Meer zu finden, getragen hatten, nichts weniger als freudig begrüsst worden; besonders zeitigte die Besetzung Massauas durch Italien die tiefste Erbitterung, welche durch den Vertrag von Utschali, der Abessinien unter italienisches Protektorat stellte, noch verschärft wurde.

Dem aus diesem unhaltbaren Zustand folgenden steten Rückgang der Handelsverbindungen über Massaua suchte König Menelik durch Eröffnung neuer Handelswege zu begegnen. Unterstützt durch französische Kaufleute, versuchte er z. B. einen Weg nach Obok zu finden. Trotz vieler Mühe scheiterte auch dieses Unternehmen an den lokalen Verhältnissen, Wassermangel etc. Wohl existierte die Karawanenstrasse von Zeila nach Schoa, doch war diese beständig durch freie Somal- und Gallastämme bedroht, so dass sich Menelik schon 1885 veranlasst gesehen hatte, Harar zu besetzen und damit seinen Einfluss bis an die Küste zu sichern. Nachdem es binnen kurzem gelungen war, diese Gebiete zu pazifizieren, wurde eine direkte Verbindungsstrasse zwischen Harar und Addis Abeba hergestellt, und damit war der Bann gebrochen. Harar hob sich rasch, ihm folgte Dschibuti, während Obok immer mehr in den Hintergrund trat. Inzwischen hatte England für Verbesserung der Handelsstrassen von Zeila nach Harar und darüber hinaus nach Schoa Sorge getragen, neue Verkehrswege ins Innere wurden von Bulhar und Berbera aus geschaffen, und 1894 legte Menelik durch Erteilung der Konzession zum Bau einer Eisenbahn von der Küste nach Harar und Addis Abeba bis zum Weissen Nil Grund zu dem heute seiner Verwirklichung entgegengehenden Projekt.

Durch die kriegerischen Ereignisse von 1896 hatte Abessinien seine Unabhängigkeit und damit die Möglichkeit, direkt mit den übrigen Mächten in Verbindung zu treten, erlangt. Frankreich erneuerte einen alten, in Vergessenheit geratenen Handelsvertrag, ihm folgte 1897 England. Durch diese neue Lage war die Aussicht zur Verwirklichung der erwähnten Verkehrsprojekte geschaffen. Im Jahre 1897 erteilte die französische Regierung die Konzession zum Bau einer Bahn von Dschibuti durch französisches Gebiet nach Harar.

Der Bau dieser Bahn, die das abessinische Hinterland für die französische Kolonie vom Roten Meere erschliessen soll, schreitet nach den neuesten Meldungen, welche die Darstellungen Ilgs inzwischen überholt haben, rasch vorwärts. Im letzten Juli waren die endgültigen Vermessungsarbeiten von Dschibuti 150 km, die Erdarbeiten 120 km und die Gleise 100 km vorgerückt. Die Bahnlinie durchschneidet ein vulkanisches, stark unebenes Gelände und macht verschiedene Kunstbauten zum Ueberschreiten von Schluchten notwendig. So wird 27 km von Dschibuti die 20 m tiefe Schlucht des Tschebele von einem 136 m langen und 25 km weiter die 50 m tiefe Schlucht des Holl-Holl von einem 150 m langen Viadukt überschritten. Bis Mitte nächsten Jahres hofft man Elbah (Addis Harar) zu erreichen, wo sich die Bahn in zwei Linien teilen soll, von denen die eine nach Harar, die andere nach Addis Abeba gehen wird.

Nicht zu vergessen ist, dass die von der italienischen Regierung schon 1888, allerdings aus strategischen Gründen, von Massaua nach Saati gebaute Bahn, wie neuerdingst projektiert, nach Asmara und Nordäthiopien weitergeführt werden soll. Ebenso arbeitet Italien mit sichtlichem Erfolg an der Erschliessung der südlichen Provinzen von Benâdir aus.

Aber nicht nur nach Norden, Süden und Osten beginnt es zu tagen, sondern auch nach Westen, seit England dem Mahdistenreich ein Ende gemacht hat. Schon werden die alten verlassenen Handelsstrassen nach dem Sudan wieder aufgesucht, schon hat England den Schienenstrang bis Chartum heraufzuführen gewusst, und nicht lange mehr wird es dauern, so wird die Bahn Kodaref und Kassala erreichen. Die Ausführung des Riesenprojekts einer transafrikanischen Bahn vom Kap bis Kairo ist nur noch eine Frage der Zeit. Aber auch Menelik bleibt nicht zurück; mit Eifer unterstützt er die Bestrebungen der Mächte. Strassen und Brücken werden gebaut, die Zollstationen zentralisiert und Innenzölle abgeschafft oder reduziert, die Bevölkerung für die Sicherheit der Reisenden und Güter verantwortlich gemacht.

Eine Telephon- und Telegraphenlinie verbindet Harar mit Addis Abeba, weitere Telegraphen- und Telephonlinien sind unter anderem von Addis Abeba nach Massaua und Chartum projektiert. Ein achttägiger Postdienst verbindet Addis Abeba mit Harar, Dschibuti und Zeila. Dem Bedürfnis nach handlicherem Kleingeld trug Menelik durch Schaffung einer neuen Münzsorte, 1 Thaler, $^1/_2$ Thlr., $^1/_4$ Thlr., $^1/_8$ Thlr., $^1/_{20}$ Thlr., ähnlich dem Mariatheresienthaler, Rechnung.

„Möge ein gütiges Geschick — schliesst Ilg seinen Vortrag — es fügen, dass jenes schöne afrikanische Alpenland, das jahrhundertelang seine Unabhängigkeit zu bewahren wusste, in reichstem Masse teilnehmen kann an der reichgedeckten Tafel menschlichen Erzeugungsgeistes, ohne auf die Freiheit, dies köstliche Erbteil seiner Väter, verzichten zu müssen."

Der Nasal der k-laute im Elamischen.

Von G. Hüsing.

Die assyrische Schreibung *Na-an-ḫu-un-di* neben *Na-ḫu-un-di* in dem Namen, der in den älteren elamischen Inschriften als *Na-ḫ-ḫu-un-te* oder *Naḫ* [wie Weissbach liest] *-ḫu-un-te* geschrieben wird, legt die Vermutung nahe, dass hier vor dem ḫ ursprünglich ein Nasal gestanden habe, der allmählich verschwindend eine Schärfung des ḫ veranlasst habe. Das wäre dann natürlich weder *n* noch *m* gewesen, sondern ein *ŋ*-laut,

und etwa noch auftauchende babylonische Schreibungen mit *am* oder *nam* würden dies nur bestätigen, da man die auf *m* auslautenden Zeichen nicht minder als die auf *n* zum Ausdrucke eines durch Zeichen nicht vertretenen *ŋ* benutzte. Weissbach hat nun sein von ihm als *naḫ* bestimmtes Zeichen wegen der Schreibung *Na-ḫ* bei Loftus Taf. 11 in diesem Sinne bestimmt. Man wird zugeben müssen, dass es diesen Lautwert auch gehabt hat, und dass man ihn bereits für die Zeit Kutir-Nahhunte's II. — also doch wohl um 1180 — wird ansetzen dürfen. Um so sicherer für *nahha-n-ti-ne* in Mâl-Amîr II 31, das in den Achamanidentexten bereits als *na-n-ti-ne* vorauszusetzen sein würde und wohl auf eine $\sqrt{nah}$=„sprechen" zurückführt. Dies jetzt gegenüber meinen „Möglichkeiten" in OLZ. I 302/8.

Eine andere Frage wäre es aber, ob man ein Jahrtausend vor Kutir-Nahhunte II. das Zeichen bereits *naḫ* gelesen habe; denn „identifiziert" ist es noch nicht (vgl. Weissbach, Anz. Inschr. S. 10). Ich hatte früher an die Möglichkeit gedacht, es mit N. 226 bei Am. et Méch. (= 192 bei ThureauDangin) zusammenzubringen, aus dessen Ideogrammwerte *nâḫu* ein Silbenwert *naḫ* abgeleitet worden wäre. Es scheint mir aber jetzt doch einleuchtender, an *nak* (ThureauDangin N. 205) zu denken; zunächst der Gestalt nach, für die das *nam*-zeichen, das sonst wohl allein noch herangezogen werden könnte, nicht in Betracht kommt. Aber auch der Bedeutung nach scheint es mir nahezuliegen, dass man *nak* für *naŋ* gebrauchte. Liegt doch in den Achamanidentexten eine Schreibung *Uk-pa-tar-ra*[*-an-ma*] vor in einem Namen, der im Rassam-Cylinder VI 52 als *Um-ba-da-ra-a* auftritt. Die iranische Schreibung giebt das elamische *k* gar nicht wieder, es ist also für dieses der Nasal zu lesen, der an solcher Stelle nicht geschrieben wird, und natürlich auch im Elamischen zu lesen. In älteren elamischen Texten erscheint der im Assyrischen als *Umba*, *Umman*, *Ḫumba(n)*, *Humma* auftretende Gottesname als *Humpan* (*Humban*?) und *Hupan*, in letzterer Form noch in Mal-Amir. In diesem Namen dürfte also das *m* vor dem *p*-laute geschwunden sein unter Nasalierung des vorangehenden Vokales, die wohl auch zur Rückassimilation *Humma* geführt haben mag.

Jedenfalls haben wir mit einem *ŋ*, in dessen Ausdrucke die Schrift ungemein unbehilflich war — nicht anders die griechische und italische — in der Sprache Elams stark zu rechnen.

Offenbar liegt der Laut auch in *čunkuk* vor, das also *čuŋkuk* zu lesen ist, wie wir es ja unwillkürlich thun, und so dürfte meine Erklärung des *sukuk-na* von Mal-Amir I 23 als *suŋkukna* das Richtige getroffen haben. Um so besser erklärt sich aber jetzt das *sukka-ma-na* von Mal-Amir I 3. Auch hier steht *uk* für *uŋ* und ist offenbar auch so zu sprechen, wie das *su-un-ki-ip* in Zeile 1 lehrt. Zeile 21 wird das Ideogramm geschrieben, und ein derartiges Schwanken der Schreibung ist überhaupt für die Mal-Amirtexte charakteristisch, verrät sich auch, wie es scheint, in den Formen der Zeichen. Ich halte es jetzt fast für wahrscheinlich, dass auch das Wort hinter dem Gerundium *suŋka-ma-na* als *suŋki-t* zu lesen sei, auch wenn hinter dem *šu*-zeichen nicht ein senkrechter Keil fehlt.

Der Verbalstamm, der wohl etwa „verordnen, einsetzen" bedeutet hat, dürfte in *E-Imbi* ungefähr *siŋki* (vgl. Incert. I 5), in der Gegend von *E-Ḫamban* etwa *saŋki* gelautet haben, womit *E-Saŋgi* und *E-Saŋgi-pu-ti* zu vergleichen sein dürften. Als Wurzel wird ungefähr *čuŋ* anzusetzen sein. Dann ist vielleicht auch das acham. *čunukme* kein Schreibfehler und erklärt sich auch die freilich etwas kraus erscheinende Form *šananka-tu* (vgl. OLZ. II 208).

Wie oben erwähnt, könnten wir auch in einem geschriebenen *m* ein *ŋ* erwarten. Nun wird das Zeichen *tum* (Weissbach *tù* auf Tafel VI seiner Anz. Inschr.) öfters in den älteren Texten in einer so auffälligen Weise gebraucht (z. B. *eri-en-tum-um*, *e-ri-en-tum-um-ma*, *tum-uk-ti-ne*, *tum-uk* u. a. m.), dass man Weissbach wohl zugeben muss, es sei *tu* zu lesen. Stützt man sich nun auf babylonischen Brauch, so liegt es wohl nahe, als Uebergangsstufe ein *tuw* anzunehmen. Für das Elamische halte ich diese Annahme nicht für zutreffend, bis etwa ein *w* als elamischer Laut nachgewiesen wäre, was bisher nicht der Fall ist[1]).

Sollte *tum* etwa auch für *tuŋ*, *tim* für *tiŋ* gebraucht worden sein, bis das *ŋ* schwand, zuerst unter Nasalierung des vorhergehenden Vokals, dann vollständig, bis *tum* mit *tu* gleichwertig war? Jedenfalls wird man auch mit dieser Möglichkeit zu rechnen haben,

[1]) Auch *kitu-ma* braucht nicht = *kitu-wa* zu sein, und *kitû-ja* (Š-I C 2) zeigt zur Genüge, dass *j* im Elamischen nicht nur nach *i* vorkommt, also auch aus lautlicher Analogie kein Schluss zu ziehen ist. Weissbachs *zatu-ma*, das er nach Gram. § 17 als *zatu-wa* fassen möchte, ist jetzt nach seiner eigenen Feststellung mit *la* (statt *tu*) zu lesen; übrigens sind seine Ergänzungen nicht sicher.

d. h. allgemein mit einer Wiedergabe des *n* durch *m*-zeichen. Nun steht vor dem in der Anm. erwähnten *kituja* ein *pum*; den ganzen Ausdruck möchte ich mit *pun-kite* von Bg. II 47 vergleichen und vermuten, dass in beiden Fällen *pun* zu lesen sei.

Bis hierher hatte ich geschrieben, als ich von Foy seinen Artikel „Altpersisches und Neuelamisches" (ZDMG. 54 S. 341—377) zugesandt bekam, in welchem Foy wieder auf Jensens Beanstandung von *čunkuk, sunkik* als „König" zurückkommt.

Foy giebt zu, dass der plur. *sunkip* „Könige" bedeutet; dazu würde der sg. *sunkik* lauten. Eine Aufzählung von Singularen ohne *k*, denen Plurale mit *p* entsprächen, ist uns Foy schuldig geblieben. Vom Pronomen abgesehen, wüsste ich nur *arikki* = „wenig" und *iršekki* = „viel" anzuführen, wobei die Bedeutungen auffallen müssen. Ferner kommt *mil(li)* neben *millik* vor, die Weissbach mit „sehr?" übersetzt; man wird keinen plur. davon erwarten. Auf *nappi*, das selber schon plur. sein könnte, wird sich auch niemand berufen wollen. Es scheint mir also hochgradig unwahrscheinlich, dass als sing. zu *sunkip* ein *sunki* anzusetzen wäre.

Hätte ein *čunkuk* = „König" nichts Anstössiges, so ist mir eher ein *čunkuk-me* = „Königreich" aufgefallen, ich hätte *čunku-me* erwartet, und zwar, ehe Weissbach in seinem Untaš-Riša-texte die Form *sunki-me* bot. Da sowohl *čunkuk-mi* als *čun(u)k-me* nur einmal belegt sind, könnte wohl auch das erstere verschrieben sein, möglicherweise beide. Das obige *sunkime*, das wenn ich mich recht erinnere, auch in der Hubannumena-inschrift wirklich vorkommt, dürfte Foy kaum beanstanden können (vgl. ZDMG. 49 S. 693f.). Vielleicht berichtet Bork über die Inschrift noch vor der Veröffentlichung des aus den Abklatschen so schwer zu entziffernden Textes.

Besprechungen.

D. Rudolf Kittel, o. Prof. d. Theologie in Leipzig, Die Bücher der Könige übers. u. erklärt. (Handkommentar zum AT. hg. v. Nowack. I. 5. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht 1900. XVI + 312. Preis 6,40 M., geb. 8 M., bespr. von Hugo Winckler.

(Fortsetzung).

S. 131: „Omrî in assyrischen Inschriften öfter genannt als Ḫumri . . . merkwürdig ist, dass die Assyrer gerade diesen König als Repräsentanten Israels ansehen.

Omrî selbst wird überhaupt nicht in assyrischen Inschriften erwähnt. Die Bezeichnung mâr Ḫumrî (Jehu) und Bît Ḫumrî erklärt sich daraus, dass die Omridynastie regierte (Ahab), als Assyrien zuerst Ansprüche auf die Oberhoheit erhob (854). Ein solcher Anspruch wurde nie fallen gelassen, und deshalb figurierte das Land unter diesem Namen weiter. Ausserdem ist die Omridynastie auch wirklich die einzige gewesen, unter der Israel eine Rolle gespielt hat.

S. 135: „Nach Schrader KAT 200 soll der Name (Ithobal) assyr. Tuba'lu geheissen haben".

Wäre das nicht feststellbar?

S. 136. Ich hatte vorgeschlagen, dass der Verlust der Söhne Ḫiels beim Aufbau von Jericho sich als Bauopfer erkläre. Das würde K. einleuchten, „wenn wir einen Beweis dafür hätten, dass „„die bekannte Sitte der Einmauerung von Menschen in die Fundamente"" schon dem alten Orient geläufig war. Ein solcher Beweis fehlt. Ich habe eine Reihe von Belegen gesammelt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf jene Sitte weisen, aber keiner bezieht sich auf das semitische Altertum". Was sagt wohl ein Ethnologe dazu? Zur Sache selbst ist weiter zu bemerken, dass es sich um eine Mondlegende handelt, die hier bei der Mondstadt ihren durchsichtigen Grund hat.

S. 147: Schwerlich handelt es sich dabei (beim Umkreisen des Altars durch die Ba'alpriester) um eine sakramentale Kommunion . . .".

Dem stimme ich bei, denn ich weiss nicht was (altorientalisch) sakramentale Kommunion ist, und glaube doch die betreffende Stelle zu verstehen. Aber wenn die Phönizier so etwas kannten, wie heisst es auf phönizisch?

S. 164: Gewöhnlich nimmt man an, der hier genannte König sei Benhader II., aber da zwischen 15, 18 und den hier erwähnten Ereignissen kein allzugrosser Zwischenraum liegt . . . . gerät Winckler, Altt. Unters. 63/64 auf den angesichts 34 seltsamen Einfall, dass beidemal derselbe König von Aram Damask gemeint sei.

Vers 34 lautet: „Die Städte, die mein Vater deinem Vater abgenommen hat, gebe ich wieder her", danach sind also Benhadads Vater und Omri Zeitgenossen — nämlich nach der Auffassung dieses Erzählers. Wenn man den für ephraimitisch und alt ansieht, dann kann man ihm ja Glauben beimessen, K. sollte aber bei seiner Kritik nicht übersehen, dass wir verschiedener Meinung sind, über das, was historisch ist. Giebt der Umstand zu denken, dass hier der Name so sorgsam vermieden wird? Und wie steht es mit Benhadad II (oder III), dem Nachfolger Hazaels, der bei den Assyrern Mari' heisst? Sind die biblischen Nachrichten wirklich so unanzweifelbar? Dass Amos nur einen Ben-

hadad und Hazael kennt, habe ich ebenfalls bereits a. a. O. betont.

S. 170: Die israelitischen Kaufleute von Damask wohnen als Verehrer Jahves nicht mit den Verehrern der syrischen Götter zusammen; sie bilden für sich eine von jenen „unreinen" Heiden geschiedene Volksgemeinschaft".

1) sind die Israeliten der Ahabzeit keine Jahveverehrer, das sagt ja selbst die Ueberlieferung mit kräftigster Betonung, 2) sind sie keine nachexilischen Juden, kennen also nicht den Begriff der „unreinen Heiden". Selbst die neueren Juden wohnen ja unter diesen, wenn man sie nur duldet. Was die Einrichtung von ḫuṣôt (arab. sûḳ) bedeutet, bedarf wohl keiner Ausführung, im Mittelalter nennt man es Fondachi der verschiedenen Handelsstaaten im Orient. Es sind die Enklaven für die Fremden, die diesen zum Aufenthalt und Handel angewiesen und reserviert sind. Ebenso hat ja jede einheimische Gilde ihren sûḳ (Bazar). Das sind doch elementare Thatsachen.

S. 172. „Hat Ahab wirklich ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Assur mit Bir-idri geschlossen . ."

In welchem Verhältnis er zu ihm stand, wissen wir. s. oben über Josaphat. Er war ein Vasall.

S. 208. Rimmôn „spielt auch bei den Syrern von Damaskus eine hervorragende Rolle". Rimmôn (Hadad) ist ursprünglich eine kanaanäische (das heisst der kanaanäischen Semitengruppe gehörige) Gottheit. Von dieser ist er nach Babylonien und Assyrien wie nach Syrien gebracht worden. Speziell ist er, wie unsere Stelle lehrt, der Gott von Damaskus.

ib. Hadadrimmôn (Sach. 12, 11) ist keine syrische, sondern eine palästinensische Ortschaft (die nach der Gottheit genannt ist).

S. 213. „Und wenn demgemäss diese ganze Elisalegende unhistorisch ist (Winckler Gesch. S. 153), so versteht man nicht, wozu überhaupt über die Frage, in welche Zeit jene Belagerung zu setzen sei, ausführlich gehandelt wird (a. a. O. 150 ff.)."

Ist es wirklich zweifelhaft, warum für historische Zwecke ein historisches Ereignis bestimmt wird, an welches eine Legende geknüpft ist? (Man beachte Gesch. Isr. I S. 151: „Geschichtlich ist daran nichts ausser die Ereignisse, an welche sie angeknüpft werden".) Hat K. von den von ihm bekämpften Meinungen Kenntnis genommen oder nicht?

S. 214. „Welches Ereignis den Abzug der Syrer wirklich veranlasst hat, weiss nicht einmal der Erzähler — geschweige, dass wir es wissen können. Der Erzähler redet nur von einem Getöse, das die Syrer jenen Überfall vermuten lässt. Winckler redet aber, als hätte ein solcher Überfall thatsächlich stattgefunden und bestimmt danach seine Zeit".

Es handelt sich um die Belagerung von Samaria und deren Aufhebung, weil (II 7, 6): „Jahve liess die Aramäer hören ein Geräusch von Wagen etc. und sie sprachen zu einander: der König von Israel hat gegen uns gedungen die Könige von Muṣri (Kappadokien-Kilikien) und der Chittîm". Es ist von allergrösster Gleichgiltigkeit, was die Aufhebung der Belagerung thatsächlich veranlasste. Dass es sich hier um eine kindlich naive Darstellung handelt, welche der Wirklichkeit keine Rechnung trägt, ist selbstverständlich, was aber zweifellos aus der Angabe hervorgeht, ist, dass das historische Ereignis, an welches diese Legende angeknüpft wurde, von der historischen Quelle, welche dem Erzähler dieser Legende vorlag, in eine Zeit gesetzt wurde, wo Ḫatti und Muṣri Benhadad gefährlich werden konnten. Das ist aber die Zeit, wo er mit seinen Vasallen im Kampfe lag. s. oben zu I 20, 24. Man sieht wieder, wie alle diese Aramäerkriege ursprünglich — in der historischen Quelle! — in demselben Zusammenhange erzählt waren, eben dem durch I 20, 24 angegebenen.

S. 231. (II 9, 18.) Selbstverständlich können die Könige dem heranjagenden Jehu keinen Boten entgegenschicken, um zu fragen, ob er in friedlicher Absicht komme. Wenn man sich des Gegenteils versieht, so empfängt man einen Empörer doch wohl anders. Der Bote wird geschickt, um zu fragen, ob alles wohl stände. Jehu ist als vom Heere kommend gedacht, und die Könige nehmen an, dass er eine entscheidende Nachricht vom Kriegsschauplatze überbringt. Deshalb sind sie ungeduldig und lassen fragen: „es ist doch eine freudige Nachricht, die Du bringst", denn sie können ebensogut annehmen, dass er auf der Flucht ist.

S. 257. (13, 17.) „Denn er liess Joahas nicht mehr Krieger übrig als 50 Reiter, 10 Wagen und 10,000 Fussgänger[1])." Hierzu bemerkt Benzinger richtig, dass Subjekt Hazael ist, Kittel: „nicht Hazael, sondern Jahve, wie 7b zeigt"! Es schliessen an einander 7a und 4 aus alter („geschichtlicher") Quelle. Hierzu 7b erläuternde Bemerkung von jüngerer Hand.

S. 267. „Tiglat-Pileser erzählt in seinen Annalen, dass er Pekah getötet und an seiner Stelle Hosea eingesetzt habe. Das scheint die Notiz unseres Textes dahin zu beleuchten,

[1]) Einfache Erwägung und das Verhältnis der übrigen Zahlen zeigt, dass das עשרת zu streichen ist; es werden ihm nur tausend Mann erlaubt. 10,000 (stehendes Heer!) wäre für seine Verhältnisse schon etwas ausserordentliches. Der ungleich mächtigere Ahab stellte 854 nur 10,000 Mann zum Heere Benhadads.

dass Hosea im Auftrag Tigl.-Pil.'s gehandelt habe. Aber dazu stimmt 17, 3 nicht. Vielmehr ist die Inschrift ungenau und prahlerisch. . . . . Der Grosskönig ist nach der richtigen Erinnerung der Bibel noch gar nicht da". Der König von Assur hat es nicht nötig zugegen zu sein, um ein solches Fürstlein abzusetzen. Dazu schickt er einen Feldherrn. Ebensowenig hat Nebukadnezar Jerusalem selbst belagert. Es ist wohl nicht nötig, zum so und so vielten Male die Reihenfolge der Ereignisse wieder auseinanderzusetzen, Inschriften und Bibeltext decken sich hier völlig, und beide erzählen eben in ihrer Ausdrucksweise. 17, 3 stimmt auch nur nicht zu Tiglat-Pilesers Inschrift, wenn man Kittels Erklärung davon annimmt, der Salmanasser dort streicht! Selbst dann aber ist der Widerspruch nur ein scheinbarer[1]) und besteht nur für den, der die Ausdrucksweise der Assyrer nicht kennt. Für seine Meinung beruft sich K. auf K. B. II 31. Dort ist aber noch der alte Text zu Grunde gelegt. Es war selbstverständlich die Rostsche Ausgabe (1893) zu benutzen, wonach es heisst (Kl. Inschr. I 17): Pekaḫ, ihren König, stürzten sie (iskipû), Hosea [als König] über sie setzte ich". Dazu braucht der Assyrer weder mit Heer noch sonst etwas einzugreifen. Die assyrische Partei hat Pekaḫ gestürzt und die assyrische Oberhoheit anerkannt. Tiglat-Pileser bestätigt daher ganz naturgemäss ihren Führer Hosea. Das heisst: ich setzte ihn als König über sie.

S. 273. Sib'e-Seve' ist noch immer ein König von Ägypten und „fällt vielleicht mit Sabako zusammen". (1889 sind die Unters. zur altorient. Geschichte erschienen. Ebenfalls 1889 Steindorff in Beitr. Assyr. I S. 342 gegen Sabako = Sib'e). Von der ganzen übrigen Frage, dass Sib'e ein Muṣrit und kein Aegypter ist usw., weiss die Wissenschaft natürlich nichts. Das ist vorläufig noch Geheimlehre.

S. 277. (17, 30.) Der Name der Gottheit Ašîma (von Hamat) „hängt vielleicht mit dem Flusse אשמיא bei Tyrus zusammen". Der Fluss heisst Nahr-Ḳasimiye, das ḳ als א gesprochen. Woher hat K. diesen mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Fluss אשמיא? Es ist doch wol Aufgabe der Wissenschaft Belege zu beschaffen, nicht sie zu schaffen.

S. 291. Es ist „wenig wahrscheinlich", dass wir (Winckler) zwei verschiedene Züge Sanheribs anzunehmen haben, den von 701 und einen zweiten kurz vor 681, denn es ist „nicht zu erweisen", dass Tirhaka 701 noch nicht regiert habe, „da er erst 693 König von Aegypten wurde, obwohl er schon lange vorher Herr der Lage in Aegypten war. S. auch Meinhold etc." Ich glaube nicht, dass jemand, der von orientalischer Geschichte eine Vorstellung hat, an meiner Aufstellung zweifelt. Im übrigen habe ich weitere Gründe angeführt, und davon sind die wichtigsten: der biblische Bericht selbst unterscheidet die beiden total verschiedenen Situationen und Sanherib nennt 701 Tirhaka nicht, was ihn ausschliesst. Es heisst aber (19, 9): „Tirhaka ist ausgezogen, um dich zu bekämpfen", das kann er erst, wenn er Aegypten besetzt hat, also König von Aegypten ist, also nach 693. Ich führe das Beispiel an, nicht um meine Aufstellung zu verteidigen, aber um zu zeigen, wie oft und wie lange man die einfachsten Dinge wiederholen muss, bis sie — verstanden werden. Dieser Fall ist typisch für das Verständnis, welches den massgebenden Fragen alttestamentlicher Auslegung entgegengebracht wird.

S. 304. Schlacht bei Megiddo nach Herodot bei Magdolos: „Nach Winckler bei Benzinger soll Caesarea gemeint sein, während Th. Reinach (REju 1895, 26 ff.) wohl richtiger an die Feste Migdol . . . bei Pelusium denkt".

Der letztere Vorschlag ist bereits 1892 bei Winckler (Gesch. Bab. Ass. S. 310) gemacht und nochmals Gesch. Isr. I S. 103 Anm. erörtert. Dann hat W. M. Müller in den Mitteil. der VAG. 1898 S. 160 darüber gehandelt und ich habe Forsch. II S. 289 Anm. meine neue Meinung ausführlicher begründet. Warum wird denn nicht wenigstens angegeben, wieso Caesarea dazu kommen soll = Magdolos zu sein (*Στρατωνος πυργος* = מגדל עשתרת)?

S. 309. (II 25,8): „kam Nebusaradan, der Oberst der Leibwache, der (Leib-)Diener des Königs von Babel." Der Leibdiener? Eine nicht ganz unbekannte Grabschrift nennt einen der Weltgeschichte angehörigen Mann „einen treuen Diener Wilhelms I". War der sein Leibdiener? (Uebrigens ist das eine Bezeichnung, die im Deutschen gar nicht besteht; es giebt nur Leibkutscher, Leibjäger etc., aber Kammerdiener). עבד ist genau unser Minister und höchster Beamter. Vgl. auch das bekannte hebräische Siegel: עבדיהו עבד המלך. Ist es nötig, das erst zu erörtern?

S. 311. „Nach Tiele, bab.-assyr. Gesch. 457, wäre die Begnadigung Jojakins nicht durch Evil-Merodach, sondern unter Nergal-

[1]) Und ich glaube, hier hat K. in der That richtig gesehen, und mein Versuch (Alttest. Unters. S. 23), die Schwierigkeit zu lösen, ist aufzugeben.

šar-uṣur (559—56) erfolgt." Hier müsste doch aber wenigstens Tiele's Grund für diese Abweichung von der Ueberlieferung angegeben werden: das ist die biblische Chronologie. Nach dieser sei die Freilassung unter Neriglissor erfolgt. Das zu betonen, ist hier wichtig, da man wohl im allgemeinen eher dem Wortlaut, der ja ganz unverfänglichen und sehr wohl verständlichen (F. II. S. 206) Nachricht, als der Berechnung nach der Chronologie vertrauen wird.

Das sind eine Reihe von Beispielen, welche geeignet sind, den Unterschied erkennen zu lassen, der zwischen des Verfassers und meiner Auffassung der hier zu behandelnden Fragen bestehen. Ich selbst habe, wie ich von Anfang an und wiederholt betont habe, nur philologisch-historische Interessen dem A.T. gegenüber; in wiefern etwa theologische eine andere Beurteilung veranlassen, weiss ich nicht. Ein gleiches gilt aber auch von den Lesern dieser Zeitschrift, wenigstens in dieser ihrer Eigenschaft. Der Verfasser hat meine Aufstellungen zum Gegenstand ausführlicher Erörterungen gemacht, darum habe ich es für nötig gehalten, eine Anzahl von denjenigen Punkten hervorzuheben, welche mir geeignet erscheinen, die Frage zu entscheiden, welche Betrachtungsweise für das A. T. massgebend werden und was auf diesem Gebiete herrschen soll: die allgemeinen Gesetze menschlichen Denkens oder der „Eselskopf" und der „Taubenmist" (s. unten zu 2 Kön. 7, 25). Ich habe Kittel dabei möglichst selbst reden lassen. Die Meinungsverschiedenheiten beruhen, wie man aus einer Anzahl der Beispiele sieht, nicht nur auf einer verschiedenartigen Bekanntschaft mit den monumentalen Quellen. Ich möchte darauf hinweisen, dass K. eine ganze Anzahl von Aufstellungen zurückweist, die z. B. Benzinger billigt. Ich habe Beispiele angeführt, woraus hervorgeht, dass Benzinger in diesen Fällen meine Meinung wirklich erfasst hatte, und sie zu beurteilen vermochte, weil er einen Einblick in orientalisches Wesen hat.

Ich füge hierzu eine Anzahl von Verbesserungs- oder besser Erklärungsversuchen, da sich sonst wohl sobald keine Gelegenheit bieten dürfte, den Gegenstand in zusammenhängender Gestalt zu behandeln.

S. 23. LXX zu Kap. 2. Die *δυναστευματα* = בעלות = Bergwerke (Altt. Unters. S. 174) finden sich auch noch im hebräischen Texte. S. Gesch. Isr. II, S. 261 Anm. 2 und vgl. sabäisches בעל in den Mareb-inschriften, worauf O.L.Z. Jahrgang 1898, 23 Anm. 3 hingewiesen wird.

I 5, 22. Die „Gibliter" sind גבלים Steinmetzen, Bauleute, s. Gesch. Isr. II, S. 261, Anm. 3.

9, 28 und 10, 22. Ueber Ofir und die „Pfauen" siehe Niebuhr OLZ. III, 69. Uebrigens beweist Jer. 39,3 (שר שכים = שר סכים), dass „Neger" und „Eunuch" identische Begriffe sind.

12, 16. l. mit Sept. (*βοσκε*) רעה ביתך דויך „regiere dein eigenes Land".

18, 3. „Obadja war sehr gottesfürchtig", darum heisst er ja auch עבדיהו.

19, 19—21. Elisa wird vom Pflug weg von Elia zum Propheten herufen, er schlachtet die Rinder und bewirtet das Volk. Es ist die Berufungslegende der Könige. (Midas, Cincinnatus, Saul) s. Gesch. Isr. II, S. 156. Die Königsüberlieferung wird in dem Prophetencodex (s. darüber Gesch. Isr. II) durch die der Propheten ersetzt, vgl. das Gesch. II, S. 224 über Saul und Samuel bemerkte. Sollte unser Abschnitt ursprünglich in einer Berufung Jehus gestanden haben?

20, 38. (Der Prophet) „machte sich mit einer Binde um die Augen unkenntlich." Dazu K.: „Warum bloss um die Augen?" Zunächst על עינו „über den Augen = oberhalb. Auf die Frage hat Stade im ZatW 14 S. 315 eine Antwort gegeben, die alle Beachtung und also auch Buchung verdient.

21, 25. 26. Die Erklärer verstehen das gerade Gegenteil von dem, was gemeint ist. Wir haben zunächst in 25 eine Bemerkung eines denkenden — rara avis in terris — Lesers, der ganz richtig die Moral von der Geschichte dahin zusammenfasste, dass hier einmal wieder Widersprüche herrschen, denn Ahab ist ja ganz unschuldig an dem Tode Nabots! (vgl. schon Benzinger). Daher bemerkte er: „Aber es war ja gar nicht (רק לא היה, streiche כ) Ahab, der sich bereit finden liess, das Böse zu thun, indem (אשר-denn) seine Frau ihn verführte". Dazu fügte dann einer, der ihn belehren wollte, im gewöhnlichen Tone seine Belehrung des Zweiflers hinzu: „Und ausserdem hat er sehr gefehlt, indem er den Götzen nachlief wie die Amoriter etc."

II 1. Der Hauptmann über die „funfzig" ist selbstverständlich ein sar ḥamušîm ein Truppenhauptmann, vergl. zu חמושים noch Gesch. Isr. II, S. 162, Anm. 1.

Kap. 3. Der Zug Jehorams und Josafats gegen Mesa von Moab. Die Chronologie der Mesainschrift ist in Ordnung, s. Forsch.

II, S. 401. Ueber das Vasallenverhältnis Judas zu Israel s. Gesch. Isr. I. Dass es damals keinen König von Edom gab, wird I 22, 48 und II 8, 20 bezeugt, dass aber ein nicht vorhandener König nicht mit zu Felde ziehen kann, leuchtet selbst der Bibelexegese ein. Es liegt auf der Hand, dass diese Nennung des Königs von Edom und die krampfhafte Betonung der drei Könige von einem Bearbeiter herrührt. Dieser hat ihn wahrscheinlich eingeschoben, weil er 26 so fasste wie die jetzigen Erklärer: Mesa suchte durchzubrechen beim König von Edom, d. h. dort, wo dieser stand. Das ist aber falsch, es ist gemeint: er versuchte durchzubrechen zum König, und nun wie gewöhnlich (vgl. Gesch. Isr. II), von Aram, nicht von Edom. Ebenso ist überall Aram statt Edom zu lesen. Es ist der reinste Unsinn, Moab via Edom angreifen zu wollen: durch die Steppe von Aram geht der Weg, d. h. Israel greift Moab da an, wo dieses stets von ihm bekämpft worden ist, von Norden her, genau dort, wo Mesa nach seiner Inschrift seine Grenze weit in das israelitische Gebiet vorgeschoben hatte. Um einen Versuch, seine dort geschilderten Angriffe zurückzuschlagen, handelt es sich ja.

Wer ist aber dieser König von Aram und welches ist sein Land? Man kann an Damaskus denken, und müsste dann annehmen, dass dieses Moab unterstützt hätte. Jedoch deutet die Ausdrucksweise „er wollte durchbrechen zum König von Aram", darauf hin, dass dieser als nicht allzuweit entfernt gedacht ist. Das würde weiter vermuten lassen, dass von ihm Entsatz zu erwarten war, dass also eine Angabe, welche sein zu erwartendes Eingreifen berichtete, im ursprünglichen Berichte sich fand. (Wir haben hier wieder die Bearbeitung des Prophetencodex vor uns). So etwas ist auch zweifellos der Fall gewesen, denn damit, und nur damit kann am Schlusse der Abzug der Belagerer in Wirklichkeit begründet gewesen sein. Nicht aus Abscheu vor der Opferung des Sohnes Mesas rückte Jehoram ab, sondern weil er sah, dass der Widerstand aufrecht erhalten werden würde, bis der Entsatz kam.

Es ist durchaus denkbar, dass wirklich Damaskus — also Hazael — gemeint gewesen wäre, allein eine andere Vermutung liegt ebenalls nahe. Bei der ganzen Sachlage fällt auf, dass von Ammon keine Rede ist, wie denn dieses überhaupt keine Rolle in dieser Zeit spielt. Wenn aber Moab und Damaskus sich die Hand reichen wollten, so konnten sie das nicht über Ammon hinweg thun. Dass Damaskus ferner nicht Ammon unterworfen hatte und als Provinz besetzt hielt, geht aus den Kämpfen mit Israel um Gilead hervor. Diese schützten Ammon. Ebenso wie alle andern Vasallen Bir-idris von 854 war Ammon durch Salmanassers erstes Auftreten von der damascenischen Herrschaft frei geworden — was war also mit ihm?

Die Antwort giebt hier, wie für die ganzen Verhältnisse dieser Zeit die Inschrift Salmanassers. Er nennt 854 als Herrn von Ammon unter seinen Vasallen: Ba'sa „Sohn Ruḫubi's" d. i. von Bêt-Reḫob. Ammon steht also damals, wie bereits Gesch. Isr. I S. 141 ausgeführt unter einem Fürsten von Aram Bêt-Reḫôb, zu welchem seinerseits (s. a. a. O. und Gesch. Isr. II 216) Aram-Çoba gehört. Es ist also zu erwägen, ob dieser „König von Aram" es ist, von dem Moab Hilfe erwarten konnte.

Die Sachlage in der alten („geschichtlichen") Überlieferung war demnach: Mesa empört sich gegen seinen Lehnsherrn, den König von Israel, im Einvernehmen mit Ba'sa von Reḫôb und Ammon. Jehoram zieht mit seinem Vasallen Josafat gegen ihn durch die Steppe von Aram. Damit kann nur ein Stück Land im Ostjordanlande gemeint sein (man beachte, dass die Aramäergrenze auf dem Gebirge Gilead liegt. Gen 31, 51!). Mit *midbar*[1]) werden kleine Bezirke (Hochebenen, überhaupt Flächen) bezeichnet, denn auch in Benjamin giebt es eins (Gesch. Isr. II S. 97). Die Moabiter treten ihnen an der Grenze entgegen und beide Heere lagern sich gegenüber. Es fragt sich, wo man diese Grenze zu suchen hat. Mesa hat nach dem Sturze der Omriden, als er seine Inschrift aufstellte, das Gebiet bis Horonên erobert, welches ich (Forsch. II. S. 500) in Araḳ el-emîr suche.

Auf jeden Fall besitzt er Mehedeba, man hat also seine Grenze an einem der Wadis zu suchen, welche unmittelbar nördlich vom Toten Meere in den Jordan fliessen, An einem solchen Wasserlaufe ist aber das Lager zu denken[2]), denn die Moabiter, die also

---

[1]) Wenn nicht das מדבר erst von der Prophetenlegende dazu gesetzt worden ist, um die Not des Heeres anzubringen. Vgl. die folgenden Anmerkungen. Es hätte dann einfach geheissen: Den Weg durch Aram.

[2]) Die Prophetenlegende hat die Wassernot und wohl auch die Motivierung des Regengusses erst dazu gefügt. Die alte Überlieferung hatte einfach eine natürliche Erscheinung: Regenguss und rotes Wasser, das durch die Abspülung des Erdreichs entstanden ist. S. folgende Anm.

unterhalb stehen, sehen, dass das Wasser rot ist, und nehmen an, dass ihre Gegner sich selbst abgeschlachtet haben [1]). Sie werden geschlagen und flüchten nach Kîr-ḥarošet. Das ist selbstverständlich nicht Kîr-Moab, sondern eine im Norden zu suchende Stadt. Denn selbstverständlich fliehen die Moabiter nach dem nächsten festen Punkte. Hier hat nämlich wieder die Bearbeitung der Prophetenlegende etwas hineingetragen: das Durchziehen und Verwüsten des ganzen Gebietes von Moab. Als ihr Eigentum werden die betreffenden Worte deutlich gekennzeichnet, denn den Befehl dazu giebt ja der Prophet (Vers 19). Dagegen hat es sich ursprünglich nur um einen Versuch gehandelt Moab zu unterwerfen und um dessen Zurückweisung durch die vergebliche Belagerung von Kîr-ḥarošet. Das beweist zum Überfluss die Mesainschrift. Der Text in 24—27 ist danach folgendermassen herzustellen und hat in der alten Überlieferung mit Ausscheidung des Eigentums der Prophetenlegende (*cursiv*) gelautet:

Und sie kamen zum Lager Israels, und Israel erhob sich . . . . . und sie schlugen Moab. Und sie flohen vor ihnen nach[a] . . . *Und die Städte zerstörten sie und auf alles Ackerfeld warfen sie Steine und alle Quellen verstopften sie mit Ausnahme von* (עד השאיר!) Kîr-ḥarôšet. Und der König von Moab sah, dass er nicht wiederstehen könne und nahm mit sich (אתו) 700 Mann und versuchte durchzubrechen zum König von Aram. Aber er vermochte es nicht, denn es umringten ihn die Schleuderer und schlugen ihn mit den Steinen[b]. Da nahm er seinen Sohn und opferte ihn etc.

a) Die Schlussworte von Vers 24. ויבו-בה והכת את מואב bestehen aus einer Variante zu dem ersten ויבו את מאב, welche mit diesem ihrem Stichworte vom Rande in den Text gedrungen ist. — Kîr-ḥarôšet schliesst unmittelbar an „sie flohen“ an.

b) אבניה gehört als באבנים zu [ו]ויכוהו am Schlusse des Verses. Diese Worte haben aber an dieser Stelle keinen Sinn, denn eine Umzinglung der Stadt durch die Schleuderer (leichteste Waffe!) ist sinnlos. Vielmehr sind es diese, als die Leichtbeweglichen, welche den Durchbruch verhindert haben. Die Worte gehören also hinter Vers 26.

Eine Bestätigung dieser Auffassung bietet der Bericht der Chronik (II 20), der damit zugleich beweist, dass seine Vorlage nicht unsere Königsbücher sind, denn er hat Angaben, die wir als ursprünglich vorhanden, erschlossen haben, thatsächlich erhalten, oder lässt sie noch erkennen. Im übrigen ist er ein typisches Beispiel für die Darstellungsweise der Chronik

Hier handelt Josafat allein: „Und es rückten an die Moabiter und Ammoniter und mit ihnen von den Ammonitern“. Hier sind zunächst die Ammoniter vorhanden, die wir in Kön. vermissten Dann aber steht noch einmal Ammoniter, was Lesefehler innerhalb des Chroniktextes für Meʿuniter ist, wie anerkannt. Der Chronist hat aber Meʿûn für Edom gesetzt, dem es sachlich entsprach, und hat Edom gefasst statt Aram der ursprünglichen Ueberlieferung. Also Ammon und „Aram“ in enger Verbindung! Ebenso ist in Vers 10 „Ammon und Moab und das gebirge Sêʿîr“ שעיר = Edom für ursprüngliches Aram eingesetzt worden. Die Entstehung des מעבר לים מארם in Vers 2 wird sich aus einem מעבר הירדן erklären, das zu עבר הנהר = Syrien (vgl. Gesch. Nr. II S. 205ff.) geworden war, worauf wieder נהר als הים gefasst wurde. Beachtenswert ist dabei, dass Ḥaçaçon Tamar hier nicht mit Engedi sondern mit ʿên-Gad d. i. Baneas (Gesch. Isr. II S. 211 Anm. 2) gleichgesetzt war, sodass also auch dieser Bestandteil von Gen. 14 für die Scenerie der Abrahamlegende nach Nordisrael weist (Gesch. Isr. II S. 35). Endlich ist der Pass (מעלה) von ציץ vielmehr ein solcher von Ṣîr oder Ṣûr d. i. eben ʿaraq-el-emîr (Forsch. II 500), wo wir den Schauplatz des Kampfes suchen.

Damit wäre wieder ein Stück Geschichte aus dem Schutte herausgegraben.

(Schluss folgt).

[1]) Das ist eine Motivierung, wie sie sich nur der Prophetenkodex leistet, auf keinen Fall die geschichtliche Ueberlieferung. Der Gedanke liegt nahe, dass ursprünglich die Moabiter geglaubt hätten ihre Gegner seien von dem „König von Aram“ geschlagen worden. Indem dessen Rolle ausgeschaltet wurde, musste auch eine andere Motivierung gefunden werden, und diese fiel absurd aus wie gewöhnlich. — Uebrigens ist das „Motiv“ mythologisch und stammt aus dem Vorrat der orientalischen Legende. Vorläufig s. seine Verwertung in der islamischen Legende im nahr-el-dami Châlids (Tab. I, 2034f.).

Littmann, Enno, Über die Abfassungszeit des Tritojesaia. Freiburg i. B. Leipzig und Tübingen, Verl. von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1899, M. 1,50. Bespr. v. B. Baentsch.

Darüber, dass Jes. 56—66 nicht von dem Verf. von Jes. 40—55 herrührt, scheint seit dem Erscheinen von Duhm's Jesaias-Kommentar (Gött. 1892) unter den wissenschaftlichen Vertretern der alt-test. Theologie kaum noch ein Zweifel zu sein. Unter den be-

rufenen deutschen Forschern hält etwa nur noch Koenig (Einl. in das alte Test. S. 324f.) die Einheit des (exilischen!) Verfassers für diese Kapitel fest, im grossen und ganzen auch Cornill, der, abgesehen von einigen Interpolationen in Kap. 49—62, nur die Kap. 63—66 in ihrer gegenwärtigen Form dem Verfasser von Kap. 40ff. abspricht, immerhin aber doch unter der Voraussetzung eines älteren Kernes. Ähnlich hatte schon Stade, Gesch. d. Volk. Isr. II, S. 70 Anm. 1, geurteilt. Ref. erwähnt das ausdrücklich, weil die Darstellung des Verf. auf p. III die Auffassung zulässt, als hätten Stade und Cornill diese 4 Kap. ganz und gar einem besonderen Verfasser zugeschrieben. Die Vertreter der neuesten Hypothese sind nun aber noch nicht ganz unter sich eins. Während Duhm und nach ihm Smend, Marti, Ed. Meyer u. A. diese Kapitel (wenigstens in der Hauptsache) einem einzigen Verfasser zuschreiben, dem von Duhm zuerst so genannten Tritojesaias, wollen Cheyne und Kittel (in der Neubearbeitung des Dillmann'schen Jesaia-Kommentars) in diesen Kap. nur eine Gruppe von nahezu gleichzeitigen, stark untereinander verwandten Prophetieen sehen, deren Verfasser als Glieder einer unter dem litterarischen Einflusse des Deutero-Jesaias stehenden Schule anzusehen seien. Schliesslich kommt auf die Entscheidung dieser Frage nicht allzuviel an. Der Verf. hat sich, wie schon der Titel seiner Schrift besagt, und wie es Ref. auch für empfehlenswert hält, der Ansicht Duhm's angeschlossen und sieht in Jes. 56—66 das Werk eines dem Zeitalter Ezra's angehörenden Schriftstellers, dessen Anerkennung er auch mit erkämpfen helfen will. In der Hauptsache hat ja das Duhm bereits gethan; aber es lohnte sich immerhin, die Frage einmal in zusammenhängender, klarer und methodischer Weise zu erörtern.

Die litterarische Einheit steht dem Verf. zunächst auf Grund sprachlicher und stilistischer Beobachtung fest. Das zum Zweck der Registrierung dieser Beobachtungen vom Verf. angefertigte Lexidion hat leider nicht mitgeteilt werden können, da dessen Umfang um die Hälfte grösser ist als die vorliegende Schrift. Doch hat der Verfasser gleich im 1. Abschnitt, der eine kurze Charakteristik von Tritojesaias (namentlich im Unterschiede von Deuterojesaias) bietet, eine Anzahl Notizen daraus mitgeteilt, cf. S. 5ff., wo sich u. a. auch ein Verzeichnis des in Tritojesaias begegnenden jüngeren Sprachgutes findet. Die zweite Instanz bietet ihm die Einheit des Geistes, die in Kap. 56—66 spürbar ist, und zwar eines Geistes, der mit dem in Kap. 40—55 wehenden nichts gemeinsam hat. Etwas outrierend vielleicht, aber doch im Grunde richtig redet der Verf. S. 2 von dem „unüberbrückbaren Gegensatze zwischen einem geistesgewaltigen Propheten, dessen hohem Gedankenfluge wir kaum zu folgen vermögen, und einem Manne, der trockene Erörterungen über Sabbath und Fasten anstellt und dessen Hauptfreude es ist, sich in apokalyptischen Schilderungen zu ergehen". Eine dritte und letzte Instanz für die litterarische Einheit liegt für den Verf. in den überall vorausgesetzten gleichen geschichtlichen Verhältnissen. Nachdem er in einem 2. Abschnitt die inbetracht kommende Zeit 538–445 v. Chr. im engen Anschluss an Ed. Meyer (Entstehung des Judentums, 1896) kurz skizziert, unternimmt er es in einem dritten Abschnitt, die einzelnen Prophetieen, deren sich ihm ca. 11 ergeben haben, in dem geschilderten Zeitraum unterzubringen. Das älteste Stück, aus der Zeit 538—520 stammend, ist ihm das Gebet Jes. 63_7—64_{11}, das der Verf. aber wegen seines zeitlichen Abstandes von den übrigen Prophetieen und wegen seines aparten Inhaltes einem besonderen älteren Verf. zuweist. In die Zeit kurz vor 458 (der zweiten Rückkehr unter Ezra) setzt er namentlich auf Grund von v 8, den er in seinem ganzen Umfange für ächt hält (gegen Ryssel) das Stück 56_{1-8}; bald nach 458 soll die Gerichtspredigt 63_{1-3} entstanden sein. Für alle übrigen Stücke hält er die Zeit von 457—446 offen, meint aber für 56_9—57_{21} 59_{15b-20} 65 (in welchen Abschnitten sich heftige Drohungen gegen die Samaritaner finden) am besten die Zeit um das Jahr 457 annehmen zu müssen, da damals die Erbitterung gegen die Samaritaner, die die Ausführung des unter Ezra begonnenen Mauerbaues verhindert hatten, auf den Höhepunkt gestiegen sein werde. Um die Zahlen will Ref. mit dem Verf. nicht rechten. Darin aber muss er ihm fast ohne Einschränkung beipflichten, dass sich die in Rede stehenden Kapitel durchaus zwanglos aus der Zeit vom Auftreten Ezras bis zum Eingreifen Nehemias erklären, wie andrerseits wieder in ganz ungesuchter Weise von diesen Kapiteln erwünschtes Licht zur Aufhellung jenes für uns in mancher Beziehung dunklen Jahrzehnts ausgeht. Vor allem empfangen wir über die samaritanische Mischbevölkerung und die von ihr ausgeübten Kulte sehr erwünschte Auskunft. Die viel interpretierte und maltraitierte Stelle $66_{1ff.}$, deren in v 1f.

hervortretende scheinbar ganz spiritualistische Tendenz mit der Gesamtanschauung des Verf. allerdings nicht harmonieren wollte und daher zu den verwegensten Auslegungskunststücken Anlass gab (eine Mustertafel s. in Cheyne's Einl., dtsche. Übers. S. 385f.), ist jetzt erst recht verständlich geworden; sie zeigt, dass die Samaritaner sich bereits im 5. Jahrhundert mit dem Plane trugen, einen Konkurrenztempel zu bauen.

Im einzelnen kann Ref. dem Verf. vielfach zustimmen oder ihm doch wenigstens Zulässigkeit und Möglichkeit seiner Argumentationsweise zugestehen. Dass man über die Abgrenzung der einzelnen Stücke auch anders denken kann, zeigt der i. J. 1900 erschienene, vom Verf. also noch nicht benutzte Kommentar von Marti. In Stellen wie 58_{12b}, 60_{11}, 62_6 sieht Verfasser Anspielungen auf den durch die Samaritaner vereitelten Mauerbau; das kann richtig sein, vgl. z. B. auch Kittel-Dillmann zu Jes. 62_6, aber braucht es nicht in jedem Fall, und in 60_{11} hat Ref. mehr den Eindruck von einer allgemeinen Wendung. Man darf in der Aufspürung konkreter Beziehungen nicht zu weit gehen, denn man gefährdet dadurch nur allzuleicht die Kraft der sonstigen Beweisführung. Jedenfalls ist es eine Überspannung, wenn der Verf. S. 32 die Stelle $61_{5f.}$ als eine bewusste Vorbereitung auf das Gesetz Ezras ansieht, und wenn er sogar meint, dass es in 61_5 bereits auf die Antwort auf die bei dem rein kultischen Charakter des ezranischen Gesetzes zu erwartende Frage abgesehen sei, wie das Volk bei der Fülle seiner religiösen Pflichten noch den Anforderungen des täglichen Lebens entsprechen könne. Bei 63_{1-6} hat Verf. die von Lagarde empfohlene, von Duhm acceptierte, auf den ersten Blick allerdings blendende Konjektur (מִבָּצֶר u. מֵאָדֹם) mit triftigen Gründen (im Anschl. an Cheyne) abgelehnt, nur irrt er, wenn er den Inhalt des Stückes in folgendem Satz zusammenfasst: „Sehet, wie es denen (den Edomitern) ergangen ist, so wird es euch (den Samaritanern) und allen Heiden ergehen". Denn nicht davon, wie es den Edomitern ergangen ist, ist die Rede, sondern davon, wie es den Edomitern und allen übrigen Völkern im Endgericht ergehen soll. Damit fällt dann aber auch das, was der Verf. zur Erklärung des Abschnittes über die Nabatäer beibringt. In der Erklärung von 63_7-64_{11} ist übersehen, dass es sich 63_{18} keineswegs um Verbrennung und Zerstörung des Tempels, sondern nur um dessen Profanierung handelt. Dann kann aber 64_{9-11} nur mit Bezug auf den salomonischen Tempel gemeint sein (Duhm), oder die vv. sind mit Marti als spätere Zuthat (aus der Zeit der syrischen Verfolgung) anzusehen. Es liegt demnach kein Grund vor, den Abschnitt zeitlich von den übrigen zu trennen. Ob er auch demselben Verf. angehört, ist eine andere Frage, zu deren negativen Beantwortung jedoch das vom Verf. S. 39 beigebrachte sprachliche Material kaum ausreicht. Die Hauptthese des Verf. wird übrigens durch diese Einwände nicht getroffen. Sonst will Ref. noch auf die vom Verf. S. 16 A. 1 empfohlene infinitivische Fassung von דרכך in 57_{10} aufmerksam machen, die allerdings noch einfacher ist als die plural. Fassung mit Annahme defektiver Schreibung. Dass der v. einen obscönen Sinn hat, ist sehr wohl möglich. Die Heranziehung des syr. ܦܝܠܓܫܐ = Konkubine und des verb. ܦܠܓ ist wenigstens interessant. Auf S. 13 A. 2 ist die etymologische Bemerkung über סרים zu beachten, das der Verf. mit dem Tigreverb. סור, verschnitten sein, in Verbindung bringt. Dass שבת in der Bedeutung Woche jung ist, cf. S. 46, stimmt; immerhin kommt es so bereits Lev 23_{15}, 25_8 Num 28_{10} vor, und Lev 23_{15} ist nach des Ref. Meinung noch im 5. Jahrhundert geschrieben. Über die ursprüngliche Heiligkeit des Schweins im semitischen Völkerkreise, der der Verf. etwas skeptisch gegenüberzustehen scheint, ist namentl. Rob. Smith, Rel. d. Semiten (deutsche Ausg.) S. 220f. mit N 442ff. zu vergleichen. Die S. 36 A. 1 gegebene Erklärung von פנים entspricht zwar ganz dem jetzigen Zusammenhange von Ex 33_{14}, urspr. aber hatte das Wort wohl noch eine etwas andere Bedeutung, s. darüber des Ref. Kommentar zum Exodus. Anzuerkennen ist schliesslich des Verf. Besonnenheit und Zurückhaltung in litterarkritischen Operationen, zu denen er sich nur im äussersten Notfalle entschliesst, vgl. hierzu seine prinzipiellen Äusserungen p. III. Ref. hofft dem Verf., der über eine knappe und klare Darstellungsweise verfügt, noch öfters als Mitarbeiter zu begegnen und wünscht, dass es ihm gelingen möge, durch seine Schrift die Anerkennung des Tritojesaias in weiteren Kreisen durchdrücken zu helfen.

Jena.

J. E. II Rahmani, Acta Sanctorum Confessorum Guriae et Shamonae enarrata syriaca lingua a Theophilo Edesseno anno Chr. 297 Rom, E. Loescher & Co. 1899. Bespr. von Fr. Schwally.

Die Legende der Märtyrer Guria und Schamona ist schon lange bekannt, und zwar in der Bearbeitung des Simeon Metaphrastes (Migne Patrolog. Graec. Tom. 117). In latei-

nischer Sprache ist dieselbe in des Surius Werk De Probatis Sanctorum Vitis, Köln 1618 veröffentlicht, woraus sie Cureton in den Ancient Syrian Documents p. 113 ff. abgedruckt hat. 1896 ist auch ein armenischer Text veröffentlicht worden. Der hier vorliegende syrische Text ist im Mai 1893 von dem Herausgeber, dem jetzigen Patriarchen von Antiochien, in dem jakobitischen St. Markus-Kloster zu Jerusalem entdeckt worden. Die verschiedenen Redaktionen schwanken in der Angabe des Jahres des Martyriums, aber sie stimmen darin überein, dass es unter Diocletian stattfand. Als Verfasser und Augenzeuge — die Verfasser der erdichteten und gefälschten Martyrien behaupten fast regelmässig, mit dabei gewesen zu sein — nennt sich S. 21 des syrischen Textes Theophil von Edessa, derselbe, welcher nach Cureton a. a. O. S. 65 des syr. Textes auch das Martyrium des Habib beschrieben hat. In die chronologische und historische Frage kann hier nicht weiter eingegangen werden. Ein besonderes Interesse darf der Inhalt der Legende nicht beanspruchen, da sie in dem Stil und der schablonenhaften Weise von hundert anderen Martyrien geschrieben ist. Interessant ist aber z. B. die Angabe, dass die niederen Kleriker in der Verfolgungszeit zu Nachtwächterdiensten herangezogen wurden (syr. T. S. 27).

Leider ist nicht zu ersehen, in welchem Verhältnis die Ausgabe zu dem Text der Handschrift steht. Der Herausgeber notiert nur ein paar schlechte Lesarten, die er korrigiert hat. Andere unsinnige Lesarten hat er stehen lassen, und übersetzt unbekümmert darum nach Mutmassung oder nach den Versionen. So ist S. 1 u. ܡܟܟܐ durch „poena“ wiedergegeben (Metaphrastes: supplicia), obwohl das Wort nur „Auflage, Steuerlast“ bezeichnen kann. Für ܨܒܐ S. 9, 12. 13 ist aus der Randglosse ܟܒܐ „Fessel“ aufzunehmen. — ܐܨܛܪ S. 9, 12, das nach dem Zusammenhang „binden, fesseln“ bedeuten muss, scheint eine Verderbnis aus ܐܣܛܪ zu sein. Auf derselben Seite ist Z. 10 für ܒܨܛܪܐ zu lesen ܒܨܛܪܐ. — ܡܡܟܐ S. 14 u., 17, 4 v. u., das nach dem Zusammenhang richtig mit „Fessel“ übersetzt wird, ist in ܡܡܛܐ zu emendieren = griech. σφήν „Keil“, ein Marterwerkzeug. Payne Smith hat das Wort nicht, aber Th. Nöldeke hat es mir aus Thom. Marg. 321, 21 nachgewiesen. — ܡܢܛܪ S. 17, 9 muss Leuchter oder etwas dem ähnliches heissen, ich sehe darin eine Entstellung aus ܟܡܛܒܐ λαμπάς. — S. 22 u. steht:

ܘܐܝܬܝ ܐܢܘܢ ܡܢ ܐܕܪ ܒܝܬ ܓܒܠܐ ܕܐܕܡ ܘܥܕ ܒܝܬ ܓܒܠܐ ܕܒܬܠܐ ܩܪܝܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܡܢ ܩܕܡ ܐܝܟ ܕܟܬܝ

Paget und Pirie, darunter ganze Szenen stark berichtigt, Photographien von mehreren der hübschesten Skulpturen, die meistens gelungen sind (pl. XXIVb z. B. hätte freilich eine neue Aufnahme gelohnt) und eine Menge wertvolles Detail, z. B. eine prächtige Wiedergabe der „Scheinthüren" in Farben. Philologisch wichtig ist Griffith's an die Zeichnungen anknüpfende schöne Studie über die Paläographie des Denkmals, bis jetzt vielleicht der wertvollste Baustein zu einer zukünftigen Geschichte der ägyptischen Schrift. Griffith's ziemlich abweisendes Urteil über seine Kritiker (S. 12) muss ich mit den Anderen einstecken; das Gebiet der Paläographie gehört ihm soweit unbestritten, zumal er Material in Zeichnungen besitzt, wie sonst niemand. Nach den bis auf die neuste Zeit meist alle paläographischen Einzelheiten übersehenden Publikationen kann niemand ihm dieses Feld streitig machen. So beschränke ich mich auf flüchtige Glossen. S. 16, Z. 15 ist das Zitat irrig; ist der Kopf nicht im m. R. *dp*? 17b zu Fig. 46: meines Wissens erscheint im a R. im Wortzeichen „kämpfen" [1]) stets die Keule, die vorwiegende Handwaffe der „Nagada-Zeit". – 19. Der Geier galt dem m. Reich sicher schon als einfaches Silbenzeichen mt (giebt es denn einen Plural des Kollektivs *msamt*?), wie stets im n. R.; sollte das a. Reich wirklich ihn für *mwt* verwenden, so würde dies eine ausführliche Begründung verdienen. – S. 21 b berührt Gr. die schwierige Frage nach dem Ursprung des kopt. *jope* „Arbeit"; ich fürchte, der Zusammenhang mit den verschiedenen unter dem Silbenzeichen *wp* zusammengefassten Wurzeln ist noch nachzuweisen. — S. 22, Fig. 136 ist die ursprüngliche Form des Zeichens n s schon so entstellt, wie in den meisten Texten. Nach der von Maspero in den Pyramidentexten gegebenen Form ist es der Kinnbackenknochen (daher die zwei Erhöhungen!) über den die Ochsenzunge hängt. So erklärt sich auch der Gebrauch für *mr*, *m-r* leichter. — S. 30. Es ist noch unsicher, ob das Wort für „zimmern" *k'ḥ* oder *'kḥ* heisst. — S. 33. Das Zeichen „Dolch" als Silbenzeichen hat seinen Ursprung wohl von dem Namen *mṯpnt* [2]), von dem also nur die zwei mittleren Konsonanten verwendet sind, eine merkwürdige Illustration zum System der Silbenzeichen [1]). — 34, Z. 22, die Type für *ṯb* sollte als Notbehelf bezeichnet sein. Fig. 342 (wie auch 204 etc.) ist wichtig als neuer Beweis, dass der Aegypter thatsächlich dunkelblau und schwarz für dasselbe hielt. Vgl. über die Verbreitung dieser Anschauung OLZ III, 306. — Fig. 384 kann ich nach wie vor nicht für einen Bohrer halten. Nach der ideographischen Bedeutung (niemals „durchbohren"!) sollte man auf einen Schlüssel raten, was freilich nicht sehr wahrscheinlich aussieht. — Fig. 379 wird wohl mit der vom Diener nachgetragenen Sitzmatte etwas zu thun haben; die anderen Einzelheiten bleiben unverständlich. — Fig 368 kann kein Rüsselende sein; die Nasenscheidewand wäre ja doppelt gezeichnet. — Fig. 380–82 kann unmöglich den halben Bart vorstellen, wozu schon die rote Farbe nicht passt. — Fig 391 erscheint in den Pyramiden als der dreifüssige Ständer für unten spitze Vasen, und die ideographische Bedeutung „hineinstecken" passte sehr gut; hier müsste das Zeichen entartet sein. Das erfordert weiteres Material zur Aufklärung, wie noch so manche Zeichen, zu deren Erklärung ich lieber keine billigen Fragezeichen mache.

Mr Davies verspricht die Veröffentlichung einer bisher von allen Herausgebern übersprungenen Kammer des berühmten Grabes mit wichtigen Skulpturen. Ueber den bis in die neueste Zeit in der Aegyptologie fortblühenden Raubbau wird zu reden sein, wenn diese Fortsetzung erschienen ist.

Philadelphia.

[1]) Ursprünglich 'ḫ'. 'Ain vor ḥ ging später häufig in Aleph über, das dann in *eḫ'outi* „streitbar" als Vorschlagsvokal empfunden und abgeworfen wurde, als der zweite Konsonant schwand.

[2]) Mein Versuch, Asien, S. 304, das als semitisches Lehnwort zu erklären, war irrig.

Mitteilungen.

Petrie's neue Funde bei Abydos.

Wm. Flinders Petrie schreibt mir von Araba (Post Baliana) vom 22. Febr. über seine Ausgrabungen:

„We have quite as much or more than last year. Dozens of ivory and stone inscriptions of kings , , before Dyn. I, Aḥa and Zer in Dyn. I, , , Per-ab-sen, Kha'-sekhemui in

[1]) Daraus darf man natürlich nicht schliessen, dass „Erster" *tpy* geheissen habe (s. o zu *dp*). Die Hieroglyphenschrift rechnet so viel mit approximativer Wiedergabe, wie die Keilschrift.

Dyn. II. About 96 private steles and the royal ones of Zer and Perabsen. Jewelry and gold work of Mena and Zer (left behind by Copts and Amélineau!). Dozens of new sealings and many other things. All will be shown in London during July."

W. Max Müller.

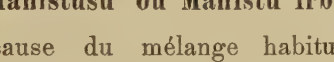
Zweiglinie der Bahn Beirut-Damaskus.

Schon seit 1895 befindet sich die Frage der Erbauung einer Zweiglinie der Bahn Beirut-Damaskus-Hauran in der Schwebe Diese Gesellschaft hatte nämlich auch die Konzession für eine Linie Hama-Hons-Aleppo-Burjedschik (am Euphrat) erhalten. Die Bauarbeiten hatten aber auf Reklamation der Stadt Damaskus, die ihre Interessen dadurch für geschädigt hielt, unterbrochen werden müssen. Wie jetzt dem „Economiste d'Orient" gemeldet wird, hat ein kaiserliches Irade die Erbauung der Linie angeordnet, aber dieselbe soll statt von der Station Hauran oder Damaskus von dem kleinen Orte Rayak, der etwa 80 Km. vor Damaskus liegt, ausgehen. Es ist eine Kilometergarantie von 15000 Fr. bewilligt worden. Der Wert der neuen Bahnlinie beruht natürlich darauf, dass sie Anschluss an die Anatolische und die Bagdadbahn bekommt. Ob und wo das geschehen wird, lässt sich aber erst sagen, wenn die offenen und geheimen Kämpfe um die Trace der Bagdadbahn und die Fortsetzung der Anatolischen Bahnen entschieden sind. Voss. Ztg.

Maništusu ou Maništu irba?

A cause du mélange habituel, dans l'onomastique babylonienne, des éléments phonétiques et idéographiques, le nom Ma-an-iš-tu-su se prêtait à plusieurs lectures. Une variante vient à point nous fixer sur la valeur de chaque signe, et statuer objectivement sur la Conjecture Man ištusu pour Man(nu) išdušu (Jensen GGA, 1900, 970 et pass).

Un nouveau texte de Suse qui paraîtra dans un troisième volume d'inscriptions élamites mentionne en effet le roi



ou Ma-an iš-du-uz-zu, suivi (disons le en passant) du roi ME-(salim) fils du précédent (Obél. B. 6, 13—14.) Man-ištusu signifie donc „qui est son fondement?" Comme Man sakisu (Obél. C. 15, 21) s'explique par „qui sera son lige?" saki étant pour saqi, sanqi de sanâqu. (Cf. Nabuch. Winckl. I_9 ašru saga).

V. Scheil.

Le pays de Purukuzzi.

Ce pays qui confinait à l'Alzi, dont la position nous est connue (voir l'intéressant travail de M. Streck, Z. A. vol XIII p. 94) ne doit point être cherché vers Kharpout, mais au nord est de l'Alzi. Je retrouve le nom de Purukuzzi dans celui de Pourkouz, que porte encore aujourdhui un petit village, marqué sur la carte dressée par Hyvernat et Müller-Simonis. D'Akhlât à Pourkouz „le plateau est admirablement cultivé — rapporte Deyrolle, qui le traversa au milieu de l'été. — le froment y est si beau, qu'on se croirait dans l'un des plus riches endroits de la Beauce." Nous sommes donc fixés sur la position géographique, de ce canton repris par Tiglat-Pileser I; il comprenait le territoire où se trouvent les villes de Bitlis, Mousch, Akhlath, et sa frontière orientale atteignait les bords occidentaux du lac de Van.

Alfred Boissier.

Erklärung.

In einer Besprechung meiner „Altorientalischen Forschungen" (Wochenschr. f. kl. Phil. 1900 No. 51) wirft mir Peter Jensen vor, die Priorität der Feststellung der Gleichheit des Verhältnisses zwischen Gold- und Silberwährung im Altertum und Umlaufszeit von Sonne und Mond ($27 : 360 = 1 : 13^1/_3$) nicht C. F. Lehmann zuerkannt zu haben, obwohl mir dessen bezügliche Aufstellungen hätten bekannt sein müssen.[1])

Ich gehe zum letzten Male auf eine der Anzapfungen ein, in welchem J. zu meinem wie anderer Fachgenossen Bedauern bestrebt ist, Fernstehenden gegenüber die Arbeiten zu diskreditieren, die sich seinem Verständnis entziehen. Keine Niederlage — und alle seine Rezensionen stellen die beschämendsten Niederlagen dar, die unsere Wissenschaft zu verzeichnen hat — scheint imstande zu sein, ihn in die Bahnen zu führen, in denen jeder sein Können schätzt. Wenn aber sogar populäre und nichtfachgenössische Schriften benutzt werden, um in dieser Weise Meinungen zu vertreten, die niemand teilen kann, so — ist es eben nicht mehr Aufgabe der Wissenschaft, sich damit zu befassen.

Zur Sache selbst: Wer meinen Aufsatz gelesen und verstanden hat, muss sehen, dass ich von ganz anderen Gesichtspunkten aus zu meinem Ergebnis gekommen bin. Ich fasse diese Erscheinung als Ergebnis der gesamten babylonischen Weltanschauung auf. Die Lehmannsche Zusammenstellung schliesst aus der Übereinstimmung, dass dieses (allbekannte!) Verhältnis der Währung auf die Beobachtung des siderischen Monats bei den Babyloniern schliessen lasse. (Zeitschr. Ethnol. 1896, 447). Das, worauf es ankommt, nämlich die Vorstellung, welche den Zusammenhang zwischen beiden Rechnungen giebt, und sie in Verbindung zu bringen gestattet, die Thatsache, dass das Gold das Sonnenmetall, und das Silber das des Mondes[2]) ist, das hat L. nicht

[1]) Diese Form der Reklamation, die ich nicht als die unter Gentlemen übliche anzusehen vermag, erscheint in um so merkwürdigerem Lichte, als J. die betreffende Stelle, auf die er seine Reklamation stützt, nicht einmal anführt. Soll man daraus schliessen, dass er sie selbst nicht gekannt hat? Löset mir, Graf Oerindur . . . .

[2]) d. h. dass sich in beiden dieselbe Gottheit offenbart, das einemal in den Himmelskörpern, das anderemal in den Metallen, wie sie sich in gleicher Weise in den verschiedensten anderen kosmischen Erscheinungen offenbart. (Incarnation auf das Materielle übertragen).

erkannt.[1]) Seine Aufstellung, die richtig ist, konnte daher lediglich als ein Kuriosum erscheinen, das jeder lächelnd zurückweisen musste, wenn er nicht die zugrunde liegende Weltanschauung kannte. Diese ist mir zur Zeit der Aufstellung von L.'s Beobachtung ebenso unbekannt gewesen, wie L. und allen Anderen. Nachdem ich diese Weltanschauung festgestellt habe, ist es einfach ein Kinderspiel alle die Einzelerscheinungen einzuordnen, und die gleichen Fälle zählen nach Hunderten — wenn man eben das System verstanden hat.

Lediglich zufällig habe ich beim Blättern nach ganz anderen (folkloristischen) Dingen die betreffende fett gedruckte Aufstellung Lehmanns gelesen, als mein Aufsatz — der ja ganz andere Zwecke verfolgt als diesen Nachweis,[2]) bereits gedruckt war. Ich würde kaum einem Fachgenossen gegenüber, dessen Arbeiten ich als selbständige Förderung unserer Wissenschaft einschätze, es für nötig gehalten haben, unter solchen Umständen mehr als eine persönliche Erklärung mit gelegentlicher späterer Erwähnung zu geben. Die Thatsache, dass mir — wie einst Jensen ja selbst — die Beschaffenheit der Lehmannschen Arbeiten keinen Grund zur Einschätzung als wertvoller und vor allem selbständiger Bereicherung der Wissenschaft giebt[3]) — denn es handelt sich überall nur um sekundäre Verwertung eines von anderen aus den Quellen beschafften Materials — hat mich bewogen, den Herausgeber der OLZ zu bitten, dieses zufällige Zusammentreffen, das zudem dem Wesen nach ein äusserliches ist, sofort festzustellen. Die betreffende Notiz findet sich mit meinen Initialen gezeichnet an der passendsten Stelle der OLZ, beim bibliographischen Auszug aus dem betreffenden Forschungshefte (1900, 119). Ich habe bei der nächsten Gelegenheit in den Forschungen selbst (II S. 579) denselben Vermerk dann nochmals gebracht (und zwar ohne J.'s Anzapfung zu kennen). Wenn ich mit Jensen reden wollte, so könnte ich sagen: er musste meinen ersten Vermerk kennen. Die Wahrscheinlichkeit dafür war wenigstens wohl grösser, als die eine einzelne Bemerkung aus Aufsätzen eines Verfassers herausgekannt zu haben, dessen Arbeiten ich einen wissenschaftlichen Wert nicht beimesse, und die ich nicht die Absicht habe, auf etwaige richtige Einzelheiten durchzusuchen, solange sie nicht auf selbständige Beherrschung des Quellenmateriales gegründet sind. Jensen weiss so gut wie ich, dass sein Schützling nicht imstande ist, eine orientalische Urkunde selbständig zu behandeln, und dass alle diese „metrologischen Forschungen" peinlichst vermeiden, ihre Ergebnisse aus den babylonischen und sonstigen orientalischen Quellen zu entnehmen.

Bei den Fachgenossen ist die formula als eine Eigentümlichkeit Jensens bekannt, welche lautet: „X hat das und das geahnt, ich habe es nachgewiesen." Damit bedenkt Jensen Beobachtungen, die andere vor ihm gemacht haben, die er selbst aber neu gemacht hat. Selbst öffentliche Zurechtweisung hat ihn nicht vermocht, von solchem Verfahren abzugehen, und es mit dem üblichen zu vertauschen, wonach man, wenn man ein Prioritätsrecht irgend welcher Art bemerkt, einfach sagt[1]): „vgl. X l. l.". In meinem Falle wäre seine Ausdrucksweise einmal angebracht gewesen. Wenn er das Gegenteil meint, so versuche er es einmal, einem urteilsfähigen Menschen einfach die Lehmannsche Gleichung in der Form ihres Autors zu unterbreiten, und sehe zu, ob er etwas anderes als Lächeln erntet.[2]) Bewiesen und verständlich wird sie eben erst durch die babylonische Weltanschauung, über die freilich Jensen meine Ausführungen nicht verstanden hat.

Es ist ja gerade bei unserer Wissenschaft so häufig, dass hier ein neues reiches Material jedem denkenden Menschen gleiche Schlüsse aufzwingt. Warum nimmt J. nicht von anderen an, was er für sich stets in Anspruch nimmt? Ein Beispiel: In einem für einen nicht fachmännischen Lesekreis bestimmten Aufsatze (Zeitschrift für Deutsche Wortforschung), reklamiert J. einen Anspruch auf die Bestimmung der Bedeutung von ḫamuštu in den Kappadokischen Täfelchen mit dem Worte: (die ḫamuštu = 5 Tage), wie Winckler und auch ich gesehen habe." Ich glaube J. natürlich aufs Wort, dass er seine Beobachtung unabhängig von mir gemacht hat. Er hat ihrer genug gemacht, die ein gleiches Eindringen in das Wesen der alten Urkunden voraussetzen, also für mich wissenschaftlich denselben Wert besitzen, wenn sie auch nicht dieselbe Tragweite haben. Denn ich schätze das persönliche wissenschaftliche Verdienst nicht nach seinem Erfolge. Aber: wer wird — als Nichteingeweihter — wohl aus J.'s Worten den Thatbestand daraus lesen, dass J. seine Beobachtungen über jene Tafeln veröffentlicht hat, in denen sich nichts von der Bedeutung der ḫ. findet, dass ich dann deren Wesen bestimmt habe, und dass dann J., ohne meine Ausführungen zu kennen[3]), gleichfalls das Richtige erkannt haben will? Sind denn solche Dinge überhaupt des Erwähnens wert zwischen Männern, die dergleichen Beobachtungen zu Hunderten als ihr geistiges Eigentum beanspruchen können[4])? Wollen wir das nicht lieber

[1]) Wenngleich er es allerdings sekundär erwägt. (S. 449). Das Wesentliche der Lehre beruht aber in der Astronomie als Götterlehre. Nicht das Wertverhältnis von Silber und Gold trifft mit der Symbolik zusammen, sondern diese bestimmt es. Der Geist hat hierin geherrscht, nicht die Materie.

[2]) Das ist ausdrücklich gesagt. J. hält es nicht für nötig zu beachten, dass eine Einleitung zur arabischen Mythologie andere Zwecke verfolgt als eine Spezialuntersuchung über Münzwesen.

[3]) Wenigstens habe ich bei nunmehriger Durchsicht keine Beschaffung eines neuen Materials bei L. gefunden, lediglich die verschiedenen Variationen der Zahlenspielereien werden, in allerdings richtiger Weise, festgestellt, und zwar immer ohne Einblick in deren Wesen. Dessen Feststellung aber ist der Zweck meiner Untersuchung. Mit diesem ist alles andere dann einfach Spielerei, der wohl niemand den Wert einer Geistesthat beimessen wird, wenigstens habe ich es nicht gethan bezüglich meiner Ausführungen; wohl aber beanspruche ich es dort, wo ich neues Material herangezogen und erklärt habe.

[1]) Und ich habe sie ohne die obigen einschränkenden Zusätze an beiden angeführten Stellen deshalb angewendet.

[2]) „Das ist beinahe, als ob ich Lehmann hörte" meinte lächelnd abwehrend ein solchen Studien durchaus nicht fernstehender Forscher, als ich ihm einmal eben mit der Absicht einer Probe auf mein Exempel die Gleichung vorhielt.

[3]) Also nicht: „die er kennen musste".

[4]) Ich glaube in einer Bibliographie gelesen zu haben, dass auch Sayce — ich weiss nicht, ob nicht sogar vor mir — die ḫamuštu richtig bestimmt hat. Was dem Worte seinen Wert verleiht, ist freilich die blitzartige Beleuchtung, die es dem Kalenderwesen und der ganzen Weltanschauung des Altertums zuteil werden liess, und die J. nach seinen Ausführungen a. a. O. unverständlich geblieben ist.

denjenigen überlassen, die weniger aus dem Vollen schöpfen, und doch gern den Anschein erwecken möchten, auch in den Schätzen Babylons wühlen zu können?

Ferner unterstellt mir Jensen in derselben Besprechung die Gewohnheit, meine Freunde zwar geflissentlich zu zitieren, aber andern gegenüber das Todschweigen zu üben. Ich weiss nicht, ob Jensen der Meinung ist, durch sein Verhalten meinen Arbeiten und meiner Person gegenüber, mir Veranlassung gegeben zu haben, ihn unter meine Freunde zu rechnen. Das Verfahren, welches ich ihm, wie allen andern ehrlichen Arbeitern auf unserem Gebiete, gegenüber befolge, ist das, sie zu nennen, wo ich ihnen richtige Bemerkungen verdanke[1]), über ihre Fehler aber einfach stillschweigend wegzugehen. Wenn Jensen meine letzten Untersuchungen, die von ihm bearbeitete Gebiete berühren, durchsehen will, wird er bezüglich seiner Arbeiten das bestätigt finden, denn er wird seinen Namen sehr häufig und zwar nur zustimmend genannt lesen. Die Irrtümer anderer bei positiven Arbeiten zu betonen, habe ich nie Veranlassung genommen, wenn nicht eine zwingende Notwendigkeit für den Gang der Untersuchung vorlag. Im Gegensatz zu -- andern. Wenn Jensen Grund zu Klagen in dieser Hinsicht zu haben glaubt, so sind es unbeabsichtigte Fälle. Er selbst klagt ja aber auch nicht für seine Person. Warum für andere?

Ist er nicht selbst der Meinung, dass er unsere Wissenschaft — wie ihm ja auch sein Freund Zimmern vorgehalten hat — durch sein Verhalten genügend geschädigt hat? Die Wissenschaft wird ja weiter gehen, trotz aller Rezensionen, und was Jensen so zuversichtlich bekämpft, nimmt er selbst nach ein paar Jahren an — selbstverständlich ohne erst lange zu widerrufen. Aber warum nicht von Anfang an mit denen zusammenwirken, mit denen man in der Grundfrage ja doch einig ist, und lieber die Fischer im Trüben ihrer Thätigkeit überlassen?

März 1901. Hugo Winckler.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. et B. L.

Sitzng. v. 18. Januar. Clermont-Ganneau macht Mitteilung über ein Siegel aus der Zeit der Kreuzzüge darstellend einen Aussätzigen.

Sitzg. v. 15. Febr. Sal. Reinach spricht über die Dioskuren.

Sitzg. v. 8. Febr. Foucart verliest eine Notiz über eine von Evans in Kreta gefundene ägyptische Statue.

Zeitschriftenschau.

The Academy 1901.

23. February. T. K. Cheyne and J. S. Black, Encyclopaedia biblica, bespr. v. ?

American Journ. of Archaeol. 1900.

IV. 4. H. C. Butler, report of an American archaeological expedition in Syria, 1899—1900 cf. OLZ IV 115. — J. C. Hoppin, three Argive lekythi in the Museum of fine arts in Boston (mit mythologischen Motiven unter orientalischem Einfluss). — H. N Fowler, archaeological news (von Januar bis Juni 1900). — Archaeological discussions. Summaries of original articles chiefly in recent periodicals. (Januar bis Juni 1900).

[1]) und ich erkenne das gleiche Bestreben von J. mir gegenüber an.

The Athenaeum 1901.

3828. Byzantine Literature. (Besprechung von W. H. Hutton, Cönstantinople: the story of the old Capital of the empire).

Beilage z. Münch. Allgem. Zeit. 1901.

11. L. Sch., eine neue Skizze der geschichtlichen Entwickelung Algeriens. (Histoire de l'Algérie par ses monuments von R. Canolle u. a.). 44. P. Horn, eine Reformation des Parsismus ?. 55. K. Dietrich, Religion und Kirche im griechischen Orient. — H. Fischer, Fortschritte der Afrika-Forschung im Jahre 1900. 56. H. Weinel, ein neuer Kommentar zur Genesis (H. Gunkel, Genesis).

Berl. Philol. Wochenschr. 1901.

5. A. S. Murray, A. H. Smith and H. B. Walters, excavations in Cyprus, bespr. v. A. Furtwängler.

6. A. Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter, bespr. v. F. Justi. — J. Fr. Boll, Beiträge zur Überlieferungsgeschichte der griechischen Astrologie und Astronomie, bespr. v. A. Rehm. — L. V. Rinonapoli, la discesa d'Isthar all'Inferno, bespr. v. F. Justi. — H. Winckler, die politische Entwickelung Babyloniens und Assyriens, bespr. v. P. Jensen. — G. Gundermann, die Zahlzeichen, bespr. v. C. Haeberlin.

Bonnet-Merkel's Anatomische Hefte 1901.

XV. XVI. L. Stieda, Anatomisch-Archäologische Studien I. Ueber die ältesten biblischen Darstellungen der Leber (die Bronzelebern von Piacenza, die Alabasterleber von Volterra, die Leber aus Babylon, als Schaf(Hammel)lebern unter Vergleich mit anderen Säugetierlebern nachgewiesen und mit richtiger Terminologie erklärt. Die Löcher als (angeschnittene) Blutgefässe gedeutet, woraus die Folgerung gezogen, dass die Haruspices nicht allein die Oberfläche der Leber betrachteten, sondern wahrscheinlich an verschiedenen Stellen der Leber Einschnitte in die Substanz machten. Die dann sichtbar werdenden Löcher (Lumina, Lichtungen) = den römischen cellae. Die Lebermodelle hätten zum Unterricht in der Haruspicina gedient. Untersuchung der Frage, welche Teile an der Leber als besondere unterschieden worden sind. II Anatomisches über alt-italische Weihegeschenke (Donaria). —

Bull. de l'Ac. imp. d. sc. d. St. Petersb. 1900.

V. Sér. XIII. 1. O. Lemm, kleine koptische Studien X—XX. (Bemerkungen zu koptischen Apokalypsen. Griech. *αρχτος* im Koptischen ausschliesslich *αρξ*. Cant. 6, 12 nicht שׁוּלַמִּית, sondern עֲרַבְמִית zu lesen. ⲕⲱ ⲕⲁϩⲏⲧ oder ⲕⲱⲣ ⲁϩⲏⲧ? Zum Namen Pachomius. Griechische und lateinische Wörter im Koptischen. ⲡⲉⲗⲁϩ = بلد = *Ἡλιου πολις*. Zu den Lesestücken in Steindorff's Koptischer Grammatik. Zum Koptischen Kambysesroman. Zu einer Stelle des Jeremiasbriefes. Bemerkungen zu Erman's Bruchstücken koptischer Volkslitteratur).

2. F. Hirth, Sinologische Beiträge zur Geschichte der Türkvölker. Die Ahnentafel Attila's nach Johannes von Thurócz.

3. C. Salemann, zum mittelpersischen Passiv. (Nach einem jüdisch-persischen Kommentar zum Buche Ezechiel).

V. Sér. XII. 3. O. v. Lemm, eine dem Dionysius Areopagita zugeschriebene Schrift in koptischer Sprache. (Cod. Copt. 129[18] foll. 141—150 der Bibliothè-

que Nationale zu Paris, aus dem 15. Jahrh., berichtet die Ereignisse bei der Kreuzigung Christi in der Stadt Pelpah, wo sich Dionysius Areopagita aufgehalten habe. Text, Übersetzung, Erläuterungen).

Byzantin. Zeitschr. 1901.

X. 1. 2. E. Patzig, die Abhängigkeit des Jo. Antiochenus von Jo. Malalas. — C. de Boor, zu Genesios. — Th. Büttner-Wobst, der Codex Bruxellensis 11317—21. Ein Beitrag zum corpus excerptorum historicorum des Konstantinos Porphyrogennetos. — C. de Boor, Weiteres zur Chronik des Logotheten. — P. Batiffol, de Synodikon de S. Athanase. — E. v. Dobschütz, der Kammerherr Theophanes. Zu Konstantins des Purpurgeborenen Festpredigt auf die Translation des Christusbildes von Edessa. — *Α. Παπαδοπουλος-Κεραμευς, Θεοδωρος Εἰρηνικος, πατριαρχης οἰκουμενικος ἐν Νικαίᾳ.* — S. Krauss, zur Erklärung der tiburtinischen Sibylle. — D. C. Hesseling, le livre de Jonas (neugriechische Übersetzung in hebräischen Buchstaben). — J. Strzygowski, der illustrierte Physiologus in Smyrna. — G. Millet, le monastère de Daphni, bespr. von J. Strzygowski. — Jahrbuch der historisch-philologischen Gesellschaft bei der Kaiserl. Neurussischen Universität. Byzantinische Abteil. IV, bespr. v. E. Kurtz. — A. Bouché-Leclerq, l'astrologie grecque, bespr. v. H. Usener. — P. H. Bourier, über die Quellen der ersten 14 Bücher des Jo. Malalas, bespr. v. E. Patzig. — Ivan Franko, Barlaam und Joasaph, ein altchristlicher Roman, bespr. v. B. Michel. F. J. Hamilton and E. W. Brooks, the syriac chronicle known as that of Zachariah of Mitylene, bespr. v. G. Krüger. — A. A. Vasilijev, Byzantion and the Arabs, bespr. v. E. W. Brooks. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. v. F Perles. — C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur, (u.) M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, (u.) L. Bonelli, elementi di grammatica Turca Osmanli, bespr. v. F. Hommel. — Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen, zahlreiche kurze Besprechungen und Zeitschriftenschau.

Centralbl. f. Bibliothekswesen. 1901.

1. 2. Eb. Nestle, typographische Notbehelfe.

Chronicle des Arts. 1901.

4. A. Valabrègue, la restauration de la salle hypostyle de Karnak.

Deutsche Litteraturzeitung 1901.

8. D. Völter, der Ursprung des Mönchtums, bespr. v. P. Wendland. — P. N. Schloegl, de re metrica veterum Hebraeorum disputatio, bespr. v. P. Volz. — P. Brönnle, the Kitāb al-Maksūr Wa'l-Mamdūd by Ibn Wallād, bespr. v. S. Goldziher. — L. Nix u. W. Schmidt, Heronis Alexandrini opera II, 1, bespr. v. I. L. Heiberg.

9. R. Kraetzschmar, Prophet und Seher im alten Israel, bespr. v. G. Beer. — Ch. Michel, mission de Bonchamps. Vers Faschoda à la rencontre de la mission Marchand à travers l'Ethiopie, bespr. v. O. Lenz.

10. C. H. Becker, Ibn Gauzī's Manāqib ʿOmar Ibn ʿAbd el ʿAzīz, bespr. v. S. Fraenkel.

11. W. Nowack, Richter-Ruth, bespr. v. A. Kamphausen. — K. Sethe, Sesostris, bespr. v. U. Wilcken.

The English Historical Review 1901.

61. H. H. Howorth, the early history of Babylonia. IV. The earliest Semites. — Notes and documents: E. W. Brooks, Byzantines and Arabs in the time of the early Abbasids. II. Extracts from Al Baladhuri. The frontier of Al Scham, of Al Gazira, the conquest of Armenia.) — A. G., Bemerkung zu Helmolts Weltgeschichte III.

Geograph. Zeitschr. 1901.

VII. 2. Kürchhoff, die Eisenbahnen in Afrika und ihre Bedeutung für den Handel (mit Karte). — J. Deniker, les races et les peuples de la terre, bespr. v. A. Kirchhoff. — Meyers Reisebücher. Griechenland und Kleinasien, bespr. v. Philippson.

Globus 1901.

8. Kleine Nachrichten: zur Landwirtschaft der Berber.

9. Fleck, Karte über den Stand des Eisenbahnbaues in Afrika, bespr. v. K.

Gött. gel. Anz. 1900.

XII. C. F. Lehmann, zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie, bespr. v. P. Jensen (vergl. hierzu P. Rosts Besprechung OLZ IV 116) — R. Koldewey, d. hettitische Inschrift, bespr. v. C. Brockelmann. Brockelmann spricht hierin von einem von „allen Forschern" anerkannten Nominativzeichen, und davon, dass er es sich „hier leider versagen" müsse, „eine nur durch einen Kommentar zu rechtfertigende Uebersetzung zu geben"[1]). Augenscheinlich fühlt er sich als „Hettitologen" und nimmt daher für sich das Recht in Anspruch, nach Peter Jensen'schem Muster alle diejenigen, welche nicht glauben, für dumm oder böswillig zu erklären. Ja er versteigt sich dazu, zu behaupten, „dass es Hommel weniger darauf ankommt, die Wahrheit zu finden, als darauf, die Entdeckung eines andern vor einem urteilslosen Publikum zu verdunkeln". Wenn Herr Brockelmann damit seinen Befähigungsnachweis als „Assyriologe" etwa zu erbringen hoffte, dann ist er in einer argen Selbsttäuschung befangen; früher, das wollen wir zugestehen, kam es, wie bei jeder jungen Wissenschaft, leicht zu bösen Häkeleien, die aber durch Leistungen ausgeglichen wurden. Allmählich ist das überwunden worden. Wenn Herr Brockelmann aber von dem Muster seines Marburger Freundes und Meisters, der noch am stärksten die Physiognomie der vergangenen Epoche zeigt, nur die diese Erscheinung am wenigsten zierenden Eigentümlichkeiten abnimmt, und damit jetzt noch, obendrein ohne die entsprechenden testimonia eruditionis, sich als Kenner des alten Orients aufspielen zu können denkt, dann sehen wir uns gezwungen, zu erklären, dass er in seiner Entwicklung auf einen von uns nicht

[1]) Statt dieser Uebersetzung giebt Herr Brockelmann folgenden blühenden Unsinn zum besten: „Aus dem Anfang der Inschrift ergiebt sich, dass die Stele einem vornehmen Hatio-Kilikier, Namens K' (No. 6) oder K'-'-s' (No. 73—75) gesetzt ist; er heisst in der zweiten Zeile ein Sohn des Šanda, jenes Gottes, dessen Darstellung die Vorderseite zeigt. Wir haben es offenbar mit der Grabschrift eines in Babylon verstorbenen Notabeln zu thun." Damit beweist er, dass er weder von Assyriologie noch von Ethnologie eine Ahnung hat. Und auch die Hatiokilikilogie wird schwerlich einen derartigen Bissen herabwürgen, wonach im Babylonischen Königspalast eine hetitische, lediglich mit dem Bilde des Gottes „Šanda" und hetitischer Inschrift versehene, Grabstele eines „Notabeln", der sich als ein „Sohn des Šanda" bezeichnet, aufgestellt war.

erwarteten Tiefstand angelangt ist. Seine Besprechung ist datiert Berlin, 1. August 1900. Die Redaktion der G. G. A. hat sie schwerlich mit der notwendigen Aufmerksamkeit geprüft. D. R.)

Gött. gel. Anz. 1901.

163. I. B. Grenfell, A. Hunt, D. Hogarth, Fayum towns and their papyri, bespr. v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

Historische Zeitschr. 1901.

86. B. 2. H. K. Buresch, aus Lydien. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte, herausgeg. v. O. Ribbeck, bespr. v. Brandis. — U. Wilcken, griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien, bespr. v. B. Niese. — H. Delbrück, die Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. I. Das Altertum, bespr. v. A. Bauer.

Journ. Asiatique 1900.

XVI. 3. F. Grenard, note sur les monuments Seldjoukides de Siwâs. (Beschreibung von 4 Bauwerken aus der Seldschukenzeit mit ihren Inschriften). — Clément Huart, notice sur trois ouvrages en turc d'Angora imprimés en caractères grecs. (Religiöse Litteratur für griechische Christen Kleinasiens, die noch griechisch lesen, aber nur türkisch sprechen). — Marçais, le Taqrîb de En-Nawawi traduit et annoté (suite). — Tables alphabétiques du Kitâb al-Agâni, bespr. v. B. M.

Journal des Savants 1901.

Janvier. Egypt Exploration Fund 1900, bespr. v. H. Weil. — G. Schlumberger, l'épopée byzantine à la fin du Xe siècle II, bespr. v. J. Girard.

The Journ. of the Anthrop. Instit. 1900.

XXX. Jan. to June. R. Koettlitz, notes on the Galla of Walega and the Bertal.

Liter. Centralblatt 1901.

9. A. Borchert, der Animismus oder Ursprung der Religion aus dem Seelen-, Ahnen-, Geisterkult, bespr. v. H-y. — A. Mouliéras, le Maroc inconnu, bespr. v. ? — H. Makas, kurdische Studien, bespr. v. . . nn . .

10. V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes publiés dans l'Europe de 1810 à 1885, bespr. v. H. St-e.

11. W. Nowack, Richter-Ruth, bespr. v. Ed. K. — E. Heyck, die Kreuzzüge und das heilige Land, bespr. v. H. Hr. — J. Hell, Divan des Farazdak. 2. Hälfte, bespr. v. A. Fischer.

Litterarische Rundschau 1901.

3. Ign. Ephraem II. Rahmani, testamentum domini nostri Jesu Christi, (u.) X. Funk, das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften, bespr. v. Bardenhewer. — J. Göttsberger, Barhebraeus und seine Scholien zur heiligen Schrift, bespr. v. N. Peters.

Al-Machriq IV 1901.

2 (15. Januar). P. A. Mallon, L'Azhar: son histoire et son enseignement. Die Studenten des hanefitischen Rechts jetzt überwiegend, da nur solche für Qadâ' und Iftâ' angestellt werden; die des schâfiitischen und des mâlikitischen ziemlich gleich an Zahl; Bemerkungen über die Stellung des *dâr al-'ulûm*; zum Schluss der Wunsch, die Azhar möge sich zu einer Universität ausbilden (vgl. dazu OLZ III Sp. 344 No. 36). — P. Houais, Critique de quelques mots arabes dérivés du grec. Zu einigen Etymologien des P. Anastase Carme in II (1900) 8, S. 345—48. — P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient: les imprimeries de Beyrouth (Suite). Ueber al-matba'at al-watanîja; al-m. al-lubnânîja; al-m. as-salîmîja; al-m. al-'ilmîja; al-m. as-surjânîja; matba'at al-ma'ârif. Anfang in III 20. — Anzeigen u. a. von: 1) Histoire des rois des Perses par Abou Mansour al-Thaâlibî, p. et trad. par Zotenberg Paris 1900; 2) *tisâ'îja li'ikrâm al-qiddîs antûnijûs al-kebîr*, herausgeg. von Afrâm Addairânî, Beirut 1900, in Karšûnî; 3) Baal-Arvad d'après la numismatique des rois phéniciens d'Arvad par le Dr. Jules Rouvier Paris 1900. 4) *al-maǧilla assiḥḥîja*, medizinische Zeitschrift des Adîb Zaijât, Kairo.

3 (1. Februar). P. L. Cheikho, Anciennes versions arabes manuscrites des Evangiles en Orient. — P. J. Hobeika, mots et locutions syriaques dans l'idiome vulgaire de Syrie et du Liban. Bemerkenswert durch Mitteilungen aus dem Volksleben. — Anzeigen von: 1) Jules Rouvier, Le temple de Venus à Afka, Paris 1900; 2) Hartmann, Der islamische Orient II/III Berlin 1900. — In den Fragen und Antworten eine Notiz zur kirchlichen Geschichte Ṣaidnâjâ's.

4 (15. Februar). P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (Suite): Le christianisme au Liban. — P. Anastase Carme, Solution de qques difficultés de linguistique. U. a. wird das Wort *ṭârima*, das III 24 S. 1124 belegt ist, als persisches *târam* nachgewiesen (durch die Tataren ins Russische gedrungen, auch Name eines Teiles des Kremlpalastes in Moskau). — Anzeige u. a. von *mîmâr mâr ja'qûb assarûǧî fil-îmân bissurjânîja*, herausgeg. von Girǧis Assib'ilânî Beirut 1901; nach No. 5 S. 238 ist der Verfasser des *mîmar* nicht Ja'qûb Assarûǧî, sondern J. Arruhâwî.

5 (1. März). P. Anastase Carme, Solution de qques difficultés de linguistique (Suite). U. a. auch zum Worte *ṣafrâghûn*, vgl. III 20 (OLZ III 474). — P. Anastase Carme, les monuments de l'Irac: Akrkouf (Suite), mit Abbildung; Anfang III 19 (OLZ III 438). — M. Houais, Critique de qques mots arabes dérivés du grec (Fin). Zu Etymologien des P. Anastase Carme in II (1900) S. 348. 490. 844; Anfang in No. 2 (s. oben). — P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient (Suite): L'imprimerie des belles-lettres; über al-matba'at al-adabîja. Anfang in III 20. — Anzeigen von: 1) Mahmûd Šukrî Âlûsîzâde, *bulûgh al-arab fî aḥwâl al-'arab* Th. 3 Baghdâd 1318; 2) *kitâb qânûn al-mubtadi'în* herausgeg. von Afrâm Addairânî Beirut 1901, in Karšûnî. — In Varia wird nach einer Mitteilung des Mahmûd Šukrî Alâlûsî über eine in Baghdâd befindliche Handschrift des *tanqîḥ al-manâẓir li'ulil-'absâr wal-basâ'ir* von Kamâladdîn Abû Ḥasan, Auszug aus dem Werke des Ibn Haiṭam über die *manâẓir*, berichtet.

Mém. d. l. Soc. d. Linguist. 1900.

XI. 6. A. Meillet, recherches sur la syntax comparée de l'arménien (adjektiv), (u.) derselbe, étymologies arméniennes.

Neue kirchliche Zeitschr. 1901.

XII. 3. L. Couard, altchristliche Sagen über das Leben Jesu.

Petermanns Mitteilungen 1901.

47. II. E. Schlagintweit, der Name des höchsten Berges der Erde.

Philologus 1901.

LX. 1. Fr. Reuss, zur Geschichte des ersten punischen Krieges.

Revue Archéologique 1900.

Novembre-Dec. P. Monceaux, les martyrs d'Utique et la légende de la „Massa candida". — F. de Mély, la tour de Babel en 355 après J.-C. (nach den Nachrichten des Harpocration von Alexandrien). — V. Bérard, topologie et toponymie antiques (Forts. les Phéniciens et l'Odyssée). — L. Dorez, Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions (Juni bis August 1900). — A. Furtwängler, die antiken Gemmen, bespr. v. G. Perrot.

Revue Critique 1901.

5. H. Makas, kurdische Studien, bespr. v. B. M.

6. R. C. Thompson, the reports of the magicians and astrologers of Niniveh and Babylon in the British Museum, (and) R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. Thureau-Dangin.

8. D. Lacroix, numismatique annamite, bespr. v. M. Courant. — E. Fagnan, l'Afrique septentrionale au XIIe siècle de notre ère, bespr. v. C. Sonneck. — W. Hünerwadel, Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachus von Thrakien, bespr. v. My

Revue de Droit Internat. 1901.

III. 1. V. Chauvin, la constitution du code théodosien sur les agri deserti et le droit arabe, bespr. v. G. C. — G. Effendi Noradounghian, recueil d'actes internationaux de l'empire Ottoman, bespr. v. Kebedgy.

Revue des Études Grecques. 1900.

XIII. No. 55. Fr. P. Garofalo, observations sur les Galates ou Celtes d'Orient. — G. Schlumberger, sceaux byzantins inédits.

Revue des Questions Histor. 1901.

137. Livr. F. Vigouroux, une nouvelle histoire ancienne des peuples de l'orient classique. (Besprechung von Maspero, histoire ancienne I—III.) — E. de Villiers, Journal et souvenirs sur l'expedition d'Égypte 1798—1801, bespr. v. R. Lambelin. — H. Quentin, Jean-Dominique Mansi et les grandes collections conciliaires, bespr. v. D. F. L. — Cl. Nicolaïdes, la Macédoine; la question macédonienne, bespr. v. A. d'Avril.

The Saturday Review 1901.

2366. Turkish Custom-houses. — C. E. Yate, Khurasan and Sistan, bespr. v. ?

16. Febr. Obiter dicta about Turkes (Odysseus, Turkey in Europe, bespr. v. ?).

Theolog. Literaturblatt 1901.

9. Marg. D. Gibson, studia Sinaitica VII, bespr. v. Zöckler. — Ed. König, die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes, bespr. v. H. L. Strack. — Persönliche Bemerkungen zu der Besprechung des Vortrages J. W. Rotsteins, über den Gottesglauben im alten Israel, von Dr. R. Z.

10. Nowak, Handkommentar zum A. T. II, 1. Baentsch, Exodus-Leviticus, bespr. v. Ed. König. — — S. Bernfeld, der Talmud. Sein Wesen, seine Bedeutung und Geschichte, bespr. v. H. L. Strack.

11. B. Duhm, die Psalmen, bespr. v. A. Kl.

Theolog. Literaturzeit. 1901.

5. H. Barclay, an introduction to the old Testament in Greek, bespr. v. E. Schürer. — Fr. Praetorius, das Targum zum Buch der Richter in jemenischer Überlieferung, bespr. v. W. Bacher. — E. W. Benson, the Apokalypse, bespr. v. E. Vischer. — A. Ehrhard, die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900, bespr. v. E. Schürer. — F. Max Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie, bespr. v. Troeltsch.

ZDMG. 54. 1900.

IV. A. Fischer, Muzhir oder Mizhar? (entscheidet sich gegen Nöldeke für die erste Aussprache). — Zettersteen, Ueber die jüdisch-persische Uebersetzung der Sprüche von Benjamin Jochanan aus Buchara. — S. Fraenkel, Syrische Miscellen. (Ein paar Textberichtigungen). — Georg Kampfmeyer, Südarabisches. [Beiträge zur Dialektologie des Arabischen III]: Nachweise südarabischer (sabäischer) Einflüsse im islamischen Arabisch. Eigennamen und Ortsnamen. — Enno Littmann, Ein arabisches Karagöz-Spiel.

Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch. 1901.

XXI. 1. B. Luther, die israelitischen Stämme. (Entstehung, Wesen und Bedeutung der Stämme. Israel und Juda. Das System der 12 Stämme. Die genealogischen Sagen. Die Frauengestalten der Sage in ihrem Verhältnis zur Genealogie. Die Namen Jakob und Israel). — G. Beer, ψ 73, 24b: ואחר כבד תקחני (liest אַחַר כְּבוֹד תצליחני). — H. P. Chajes, Miscellen. 1. Ez. XXVII, 4 (liest גְּבָלִים statt גבוליך) 2. Ps. CX (aus der Zeit des Kampfes um Kadeš unter Jonathan). 3. Prov. XXV 11b—12b. — A. Büchler, das Entblössen der Schulter und des Armes als Zeichen der Trauer. — P. Volz, die Handauflegung beim Opfer (als ein Zeichen der Übertragung der Unreinheit, die auf dem einzelnen oder der Gesamtheit lastet, auf das Opfertier). — J. Goettsberger, die syro-armenischen und die syro-koptischen Bibelzitate aus den Scholien des Barhebraeus. — K. Haacke, zu Jerem. 2, 17 (betrachtet die Worte כעת מולכך בדרך als Dittographie von ועתה מה־לך לדרך in v. 18). — P. P. Steininger, ein neues hebräisches Wort. (Sir. 51, 4b מכבות אש; כבות Pl. zu כְּבָה Brand, Lohe, von einem כבב brennen, vergl. aram. כבב Pa. und assyr. kibbat išati). — B. Stade, der Kesselwagen des salomonischen Tempels I. Kö. 7, 27—39. (St. unterstützt und erweitert seine Theorie über die salomonischen Kesselwagen durch Vergleichung mit 2 auf Cypern gefundenen Kesselwagen). — S. Fränkel, zu Ben Sirâ. — K. Budde, die ursprüngliche Bedeutung der Lade Jahwe's (gegen Reichels und Meinholds Erklärung der Lade Jahwes als einen leeren Thron. Schon 1898 gedruckt in „the Expository Times"). — A. Mez, nochmals Ri. 7, 5. 6. — T. K. Cheyne, the image of jealousy in Ezekiel. — Meinhold, Miscellen. 1. Jes. 40, 10 (liest זִרְעוֹ מִשְׁלָה לוֹ statt וזרעו מושיעה לו) 2. Jes. 52, 13 (liest unter Beibehaltung von יַשְׂכִּיל und Heranziehung der althebräischen(!) Schriftzeichen עבר ירום statt עברי ירום). 3. Jes. 61, 6b (liest תִּטְעָמוּ „ihr werdet geniessen" statt תִּתְיַמָּרוּ). — Bibliographie.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.